

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutinteiligam

14. Jahrgang, Nr. 2

MÜNCHEN

Juni 1934



Herausgegeben vom **Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria**, 8 München I, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, Nr. 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayensche Vereinsbank, München, Nr. 7323 069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise u n r e g e l m ä ß i g

PREDIGT ÜBER DAS PFINGSTFEST

vom hl. Papst Leo d.Gr., 440-461

Geliebteste! Alle Katholiken wissen, daß das heutige Fest als eines der wichtigsten gefeiert werden muß, und alle sind sich darüber im Klaren, welche große Verehrung man diesem Tage schuldet, den der Heilige Geist durch ein so erhabenes Gnadenwunder geheiligt hat. Seitdem der Herr über alle Himmelshöhen emporstieg, um seinen Platz zur Rechten des Vaters zu nehmen, ist dies der zehnte Tag. Seit seiner Auferstehung aber ist heute - am Ausgangstage des Festes - der fünfzigste Tag für uns angebrochen. Große Geheimnisse des Alten und Neuen Bundes birgt er in sich. Diese offenbaren aufs deutlichste, daß die Gnade durch das Gesetz vorherverkündet wurde und das Gesetz erst durch die Gnade seine Erfüllung fand. Am fünfzigsten Tage war einst dem von den Ägyptern befreiten Volke der Hebräer nach der Schlachtung des **Osterlammes** das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben worden. Ebenso kam auch nach dem Leiden Christi, durch welches das wahre Lamm Gottes getötet wurde, am fünfzigsten Tage seit seiner Auferstehung der Heilige Geist über die Apostel und die Schar der Gläubigen herab. Daraus kann der aufmerksame Christ unschwer ersehen, daß der Anfang des Alten Bundes ein Vorbild des Beginns des Evangeliums war, daß der zweite Bund von demselben Geiste gegründet wurde, von dem auch der erste aufgerichtet worden ist.

In der Apostelgeschichte steht geschrieben: "Als die Tage des **Pfingstfestes** gekommen und alle Jünger an demselben Orte einmütig beisammen waren, entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines gewaltig daherfahrenden Windes und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geiste und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es der Heilige Geist ihnen zu sprechen eingab." (Apg. 2,1 ff) Wie schnell wirkt doch das Wort der Weisheit! Wie rasch erfaßt man da, was man lernen soll, wo Gott selbst der Lehrer ist! Da braucht es keinen Dolmetscher zum Verstehen, keine Übung zum Sprechen und keine Zeit zur **Vervollkommnung**. Es wehte der Geist der Wahrheit, wo er wollte, und die jedem Volke eigentümliche Sprache wurde zu einem gegenseitigen Verständigungsmittel im Munde der Kirche. Von diesem Tage an ertönte der Posaunenruf der evangelischen Predigt. Seit diesem Tage befruchtete der Tau der Gnade und reichlich fließender Segen jedes öde und dürre Land; denn um das Antlitz der Erde zu erneuern, "schwebte der Geist Gottes über den Wassern". (Gen. 1,2) Um die alte Finsternis zu verscheuchen, brach ein neuer Lichtstrahl hervor. Beim **Glanze** flammender Zungen vernahm man das klare Wort des Herrn und Seine gluthauchende Lehre, der die Kraft innewohnte, zu erleuchten und wie Feuer auf die Seele zu brennen, damit die Erkenntnis geweckt und die Sünde getilgt würde.

Obwohl die Art und Weise jenes Vorganges, Geliebteste, überaus wunderbar war, und es keinem Zweifel unterliegt, daß sich in jener plötzlich zutage tretenden Fähigkeit, die Sprachen aller Völker zu sprechen, die majestätische Macht des Heiligen Geistes offenbarte, so möge doch niemand glauben, daß sich in dem, was man mit leiblichen Augen sah, sein göttliches Wesen gezeigt habe! Seine unsichtbare Natur, die er mit dem Vater und dem Sohne teilt, hat damit nur einer besonderen Wirkung ihrer Gnade, so wie es ihr beliebte, durch ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen Ausdruck verliehen, während sie das ihr eigene Wesen unter ihrer Gottheit verborgen hielt. Weder den Vater noch den Sohn noch den Heiligen Geist vermag der Mensch zu schauen; denn in der göttlichen Dreieinigkeit ist nichts unähnlich, nichts ungleich. Alle Vorstellungen, die man sich von ihrem Wesen machen kann, laufen auf dieselbe Kraft, Majestät und Ewigkeit hinaus. Wenn auch als Person betrachtet der Vater ein anderer ist als der Sohn und der Heilige Geist, so ist doch ihre Gottheit, ihre Natur die gleiche. Wenn auch der eingeborene Sohn vom Vater stammt, und der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes ist, so ist er dies doch nicht im Sinn aller Geschöpfe, die der Vater und der Sohn geschaffen haben, sondern im Sinne eines zusammen mit beiden lebenden und regierenden Wesens. Seit Ewigkeit ist seine Natur die nämliche wie die des Vaters und des Sohnes. Darum sprach auch der Herr, als er am Tage vor Seinem Leiden seinen Jüngern die Ankunft des Heiligen Geistes verhieß: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird Er euch die ganze Wahrheit lehren; denn Er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was Er hört, wird Er reden und das Zukünftige wird Er euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich euch gesagt, daß Er von dem Meinigen nehmen und euch verkünden wird." (Joh. 16,12 ff) Dem Vater ist also nichts anderes eigen als dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Alles, was der eine besitzt, besitzen auch die an-

deren. Von jeher bestand bei der Dreieinigkeit diese Gemeinschaft; denn bei ihr deckt sich dieses gemeinsame, "**alles** umfassende Haben" mit ihrem "ewigen Sein". Nicht darf man bei ihr an Alter, Rang oder sonstige Unterschiede denken. Wenn schon niemand erklären kann, was Gott ist, so soll auch niemand zu behaupten wagen, was er nicht ist; denn **erschuldbarer** wäre es, sich über das unerklärliche Wesen der Dreieinigkeit in ungebührlicher Weise zu äußern, als ihr Eigenschaften anzudichten, die mit ihr im Widerspruche stehen! Was also fromme Herzen **von** der ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit des Vaters zu fassen vermögen, das sollen sie ohne allen Unterschied zugleich auch vom Sohne und **vom** Heiligen Geiste glauben! Gerade deshalb bezeichnen wir ja die heilige Dreifaltigkeit als einen Gott, weil es in ihren drei Personen keine Verschiedenheit des Wesens, der Macht, des Wollens oder des Wirkens gibt.

Wie wir demgemäß die Anhänger des Arius verabscheuen, die zwischen Vater **und** Sohn einen gewissen Unterschied gemacht wissen wollen, ebenso verwahren wir uns gegen die des Macedonius*). Diese weisen zwar dem Vater und dem Sohne die gleiche Natur zu, halten jedoch den Heiligen Geist für ein niedrigeres Wesen. Dabei bedenken sie nicht, daß sie sich dadurch einer Gotteslästerung schuldig machen, die weder hier auf Erden noch beim künftigen Gerichte Gnade finden soll, nach dem Ausspruch des Herrn: " Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden; wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser **Welt** noch in der **Zukünftigen**." (Mt. 12,32) Wer also bei dieser gottlosen Irrlehre verharret, der erlangt keine Verzeihung, weil er sich von dem abgewandt hat, durch den er zu einem Bekenntnis hätte kommen können. Nie wird der durch Vergebung Heilung finden, der keinen Anwalt als schützenden Fürsprecher zur Seite hat. Gerade vom Heiligen Geiste geht es ja aus, wenn wir zum Vater rufen. Durch ihn kommen die Tränen der Reumütigen, durch ihn die Seufzer der um Verzeihung Bittenden. "Und keiner kann sagen: '**Herr Jesus!**', außer im Heiligen Geist." (1 Kor. 12,3) Daß dieser aber die Allmacht mit dem Vater und dem Sohne teilt, und die Gottheit nur eine ist, das spricht der Apostel ganz deutlich aus, wenn er schreibt: "Es sind zwar verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Es sind zwar verschiedene Ämter, aber es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungsweisen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen schafft." (1 Kor. 12,4 ff)

Durch diese und andere Aussprüche, durch welche die göttliche Lehre an unzähligen Stellen so deutlich zu uns spricht, sollen wir, Geliebteste, zur einmütigen Verehrung des **Pfingstfestes** angefeuert werden! Freuen sollen wir uns zu Ehren des Heiligen **Geistes**, der die ganze katholische Kirche mit seiner Heiligkeit erfüllt und zu jeder nach Weisheit strebenden Seele kommt, der uns den Glauben einhaucht und alles Wissen lehrt, der die Quelle der Liebe, das Siegel der Keuschheit und der Urgrund jeglicher Tugend ist. Freuen sollen sich die Herzen der Gläubigen, daß sich auf der ganzen **Welt** die Zungen aller zu dem einen Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste bekennen und ihn preisen! Freuen sollen sie sich, daß jene Erscheinung der feurigen Zungen in ihren Wirkungen wie in ihren Gnadengaben auch noch weiterhin fort dauert; denn der Geist der Wahrheit erfüllt selbst mit seinem glänzenden Lichte das Haus seiner Herrlichkeit. In seinem Tempel duldet er weder irgendwelche Finsternis noch irgendeine Lauigkeit. Seine hilfreiche Gnade und Unterweisung hat uns auch die Reinigung durch Fasten und Almosen gebracht: Diesem verehrungswürdigen Tage folgt ja der Brauch, jene überaus heilsamen Werke zu üben, deren großen Nutzen alle Heiligen immer wieder an sich erfahren haben. Als treubesorgter Hirte ermahne ich euch, sie eifrig zu pflegen, damit die Zucht des Fastens und hingebende Nächstenliebe die Fehler beseitigen, in die ihr vielleicht durch achtlose Nachlässigkeit in den letzten Tagen geraten seid. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber zu demselben Zwecke in gewohnter Andacht die Vigilien feiern durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als ein Gott lebt und waltet in Ewigkeit! **A m e n !**

*) Die Irrlehre des Macedonius, der den Heiligen Geist ein Geschöpf nennen wollte, wurde von der Kirche auf dem Konzil zu Konstantinopel (381) einstimmig verdammt.

(aus: BIBLIOTHEK DER KIRCHENVÄTER Bd.56, S.213 ff; übers.: Theodor Steeger; München 1927)

*** #* #*

ROSENKRANZGEBET AM 3. JULI 1984, 19 UHR: BETEN WIR UM DEN BEISTAND DES HEILIGEN GEISTES FÜR UNSERE PRIESTER UND UM WÜRDIGE BERUFUNGEN.

ÜBER DIE VOLLMACHT DES PRIESTERS

von

Leon Bloy

(aus: "Mon Journal I" Paris 1904; übers. v. Henriette u. Wolfgang Kühne.)

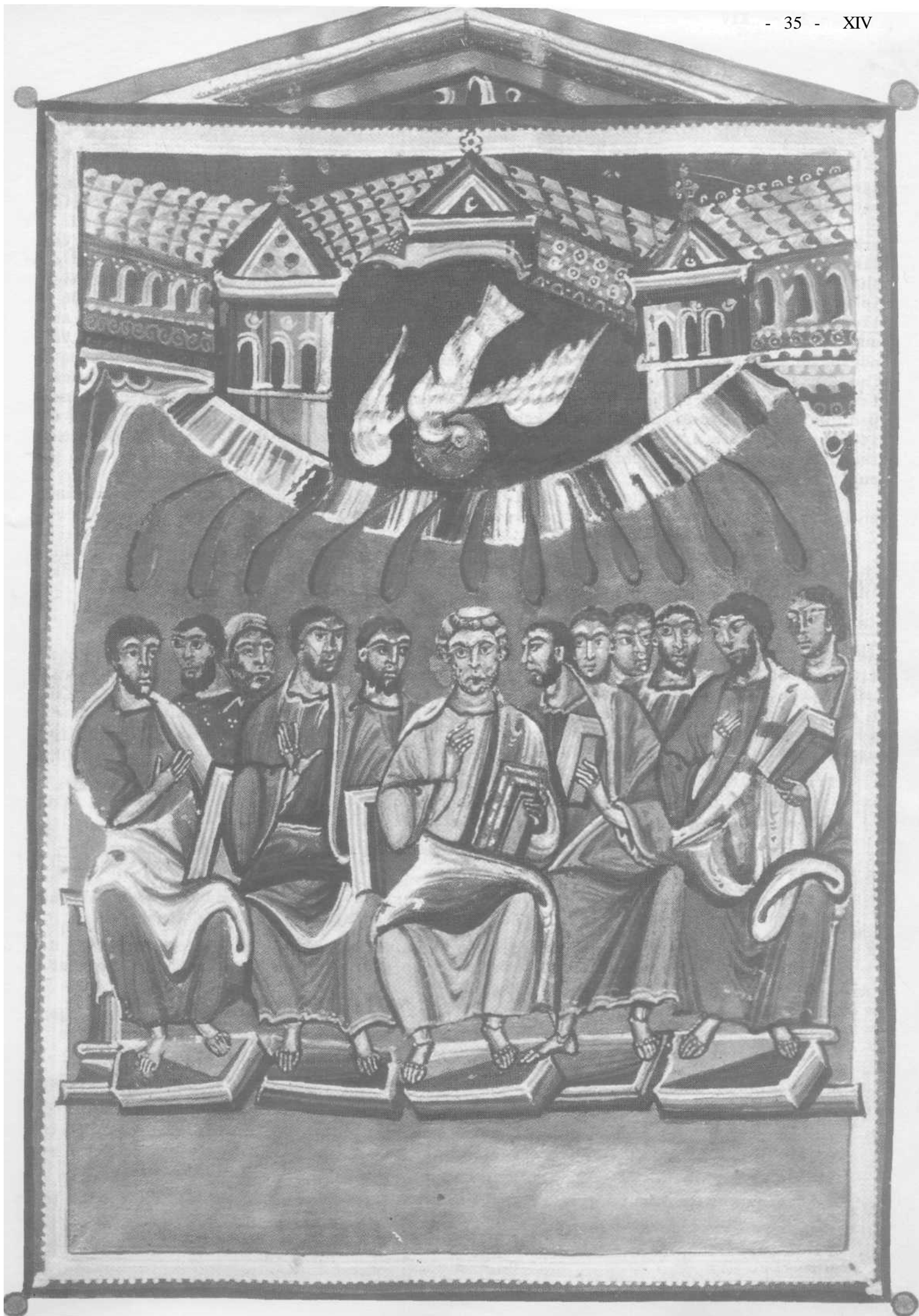
An einen Mathematiker:

Ihre Briefe zeigen mir nichts anderes als den Zusammenbruch Ihrer Vernunft. Ja was denn, lieber Freund, Sie zweifeln an der Kirche, weil es unwürdige Priester und Gläubige gibt, und dabei können Sie noch nicht einmal wissen, wie es in Wahrheit um sie steht. Anders ausgedrückt, Sie zweifeln an der Mathematik, weil Sie einen oder meinetwegen sogar dreihundertsiebenundsiebzig Algebra- oder Trigonometrielehrer kennengelernt haben, die Schweine waren. Wahrhaftig, das ist doch einfach zu dumm, lassen Sie es mich Ihnen in aller Liebe sagen, wie ich es so oft de Groux gesagt habe, das ist zu billig, zu sehr Stil möblierter Herrn, kleine Familienpension, Handlungsreisender in Petroleum oder Kuhhäuten. Alles kann verziehen, entschuldigt, hingenommen werden, nur mittelmäßig darf man nicht sein. Das ist einfach unmöglich. Sie sagen, Sie haben nie "einen Priester kennengelernt, der Sie zu gläubigem Gehorsam hätte veranlassen können". Warum sagen Sie mir so etwas, gerade mir, lieber Freund? Ich bin kein Tischnachbar im Café, kein **Bureauangestellter**, kein Schutzmann, kein Hauswart und schon gar nicht einer von den tiefsinnigen Schuhmachern, deren Weisheit in Erstaunen versetzt. Sie müssen sich doch eigentlich etwas geschämt haben, als Sie diese Worte schrieben. Ich habe Priester gekannt, die bewunderungswürdige Männer waren, ich kenne auch heute noch solche, und ich werde immer wieder welche kennenlernen, die nur die Herrlichkeit Gottes, das Heil der Seelen, die Predigt der **Frohbotschaft** für die Armen im Sinn haben. Wir sind so tief gesunken, daß solche Worte grotesk geworden sind, aber ich scheue mich nicht, sie hinzuschreiben...

Einwände aus dem Gefühl heraus haben nicht den geringsten Wert. Haben wir die Pflicht, Gott und der Kirche zu gehorchen, ja oder nein? Hierin liegt alles, Von diesem ganz einfachen Gesichtspunkt aus ist der Priester nichts anderes als ein Werkzeug der Übernatur, ein Erzeuger des Unendlichen, und man muß ein Esel sein, um es anders zu sehen, denn all dieses spielt sich im Absoluten ab und muß sich dort abspielen. Seit mehr als dreißig Jahren höre ich die Messe von mir unbekannt Priestern lesen, und ich beichte Priestern, von denen ich nicht weiß, ob sie Heilige sind oder Mörder. Bin ich denn ihr Richter, und wie albern wäre ich, wenn ich erst Erkundigungen über sie einziehen wollte? Es genügt mir, zu wissen, daß die Kirche göttlich ist, daß sie gar nichts anderes als göttlich sein kann, und daß die Sakramente genau dieselbe Wirksamkeit haben, ob sie nun von einem schlechten Priester gespendet werden oder von einem Heiligen.

Ist es nicht zum Heulen, lieber Freund? Ich bin hier, bei Kamelen, allen Qualen ausgeliefert und muß Ihnen, einem Katholiken, in einem Brief diese Anfangsgründe auseinandersetzen, die schon jeder gebildete Häretiker von Rechts wegen kennen sollte, es ist trostlos...

Hier noch eine ganz einfache Bemerkung, die, glaube ich, Ihren Geist ansprechen muß, denn sie hat etwas **Mathematisches** an sich. Die protestantische **Welt** um mich herum ist unbestreitbar häßlich, mittelmäßig, so weit des Absoluten entblößt, wie es nur sein kann. Was ist der besondere Charakter dieser **Welt** hier? Es ist die Ausschließung des Übernatürlichen, es ist das vom Christentum ausgeschlossene Übernatürliche, das heißt, die unlogischste und widersinnigste Idee, die jemals in ein menschliches Gehirn dringen konnte. Und die Folge davon: Verachtung des Priesterstandes, Herabwürdigung der priesterlichen Funktion, außerhalb deren das Übernatürliche nicht greifbar gemacht werden kann. Ohne die Macht zu konsekrieren, zu lösen und zu binden, ver-schwindet das Christentum, um in den Ställen Luthers und Calvins einem verächtlichen Nationalismus Platz zu machen, der zweifellos noch tiefer steht als der Atheismus. Der katholische Priester ist zu einem solchen Amt berufen, daß die Erhabenheit seines Standes auch dann leuchtend hervorbricht, wenn er selbst unwürdig ist. Auch ein verbrecherischer Priester, ein Priester, der, wenn man will, die umfassendste Verdammnis verdient, hat noch die Macht, die Wandlung zu vollziehen!... Wie kann man diese unendliche Schönheit nicht spüren?



DIE HEIDNISIERUNG DER LITURGIE IN INDIEN

von

Dr. C.B. Andrade

übers. von Eugen Golia

Gegen die Abscheulichkeit, die bekannt ist als Novus Ordo Missae, ist viel gesagt und geschrieben worden, reichlich von gut unterrichteten Katholischen Laien. Diese Schriften haben beinahe die gesamte katholische Welt mit den furchtbaren **post-konziliaren** Veränderungen in der Liturgie der wahren, tradierten Messe bekannt gemacht: solche Verfälschungen wie die Abänderung der Konsekrationsworte für den Wein (von "für viele" nunmehr "für alle"), welche sie ungültig machen, oder die Einführung von krasser Häresie, wie z.B. das Eucharistische Hochgebet **Nr. IV**, welches erklärt: "Vater im Himmel... Du allein bist **Gott**", somit die Gottheit Christi und des Heiligen Geistes leugnet usw. Aber kaum etwas, wenn überhaupt, ist außerhalb Indiens über die furchtbaren heidnischen Veränderungen bekannt, welche in Indien in die moderne '**Meß**'-Liturgie eingeführt worden sind - und dies trotz einer massiven und konsequenten Opposition der Laien. Der Zweck dieses Artikels ist es, die Leser der EINSICHT mit der geistigen Agonie bekannt zu machen, welcher die indischen Katholiken durch das Einbringen heidnischer Elemente in die Liturgie durch die arroganten, diktatorischen, autoritären und despotischen indischen Bischöfe und Priester (unterstützt und aufgehetzt durch die 'Hure' Rom) unterworfen wurden.

In diesem Artikel (der zwei Teile enthält) will ich mich unter zwei Gesichtspunkten damit befassen, wie die allerheiligste Messe heidnisch wurde:

1. Die zwölf Punkte der Anpassung,
2. die Vorschrift für die indische '**Messe**', zusammengebraut vom Direktor des nationalen biblischen, katechetischen und liturgischen Zentrums, das von der Konferenz der '**katholischen**' Bischöfe (CBCI) gefördert wird und für das sie verantwortlich ist.

Die zwölf Punkte der Anpassung

Dies sind die 12 Punkte des sog. **Heimisch-Machens** der Liturgie, wahrscheinlich 'gebiligt' vom CBCI und der "heiligen Kongregation für den Kultus" (d.h. dem '**Kard.**' Benno Gut und dem als Freimaurer bekannten Annibale Bugnini) mit dem Zweck, den sog. '**N.O.M.**' an die indischen Verhältnisse anzupassen. Obwohl man sich des Wortes "Heimischmachen" bediente, vermag auch ein Mensch mit nur geringer Intelligenz zu erkennen, daß diese Anpassungen eine offenkundige Hinduisierung der Liturgie sind.

1. Die Haltung während der 'Messe' - sowohl der Priester als auch der Gläubigen - kann den örtlichen Gebräuchen angepaßt werden, d.h. Sitzen auf dem Boden, Stehen und dergleichen; auch die Fußbekleidung kann entfallen.
2. Kniebeugen können durch eine tiefe Verbeugung mit den sog. "**anhal hasta**" ersetzt werden.
3. Ein sog. "panchanga pranam" durch Priester und Laien kann vor dem Wort-Gottesdienst stattfinden, als Teil des Bußritus und als Abschluß der Anaphora.
4. Das Küssen von Gegenständen soll den lokalen Gebräuchen angeglichen werden, d.h. Berühren des Gegenstandes mit den Fingern oder den Handflächen und Führen der Hände zu den Augen oder der Stirn.
5. Der Friedenskuß kann durch den Austausch des "Anjali hasta" und/oder das Legen der Hände Spenders zwischen die Hände des Empfängers erfolgen. Kommentar des Verfassers: das "anjali hasta" kann Gott oder Menschen erwiesen werden.
6. Weihrauch könnte häufiger in Gottesdiensten verwendet werden; der Behälter kann eine einfache Schale mit einem Griff sein.
7. Die Meßgewänder können einfach sein. Eine einfache tunika-artige **Kasel** mit einer Stola ("Angavastra") könnte die traditionellen Gewänder des römischen Ritus ersetzen.
8. Das Korporale könnte ersetzt werden durch eine Schale ("Thal" oder "Thambola thatu") aus passendem Material.
9. Öllampen können an Stelle der vorgeschriebenen Kerzen gebraucht werden.

10. Der vorbereitende Ritus der **'Messe'** kann beinhalten:

- a) die Darbringung der Gaben,
- b) die Begrüßung des Zelebranten auf indische Weise, z.B. durch ein einfaches "Arati", Waschen der Hände usw.,
- c) das Anzünden der Lampe,
- d) den Friedensgruß unter den Gläubigen als Zeichen der gegenseitigen Versöhnung.,.

11. In der Oratio **fideliu**m kann eine gewisse Freizügigkeit erlaubt werden, sowohl hinsichtlich ihrer Gestaltung als auch ihrer Formulierung der Intentionen. Der universale Gesichtspunkt der Kirche darf dabei allerdings nicht vergessen werden.

12. In den Ritus des **Offertorium**s sowie an das Ende der Anaphora kann die indische Form der Anbetung eingeführt werden, das sind zwei- oder dreifache Arati mit Blumen und/oder Weihrauch und/oder Lichter.

Es würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, die Hindu-Bezeichnungen in sämtlichen zwölf Punkten zu erläutern; für den nicht-indischen Leser werde ich nur auf die besonders abzulehnenden weiter eingehen.

Das ANJALI HASTA;

Dies ist ein absolut wichtiger Bestandteil des Hindu-Rituals. Herr F. **Parmanand**, ein ehemaliger Hindu-Priester, der zum katholischen Glauben konvertierte, schreibt in THE EXAMINER (d.i. Zeitschrift für die Erzdiözese Bombay) am 6.9.1969, daß das anjali hasta eine Huldigung von Hindu-Gläubigen gegenüber niederen Göttern und Göttinnen ist. Herr M. Rajarseegam, ein Hindu-Konvertit, schreibt in einem Brief an CBCI über das anjali hasta: "**Ich** bin ein Konvertit aus einer orthodoxen Hindu-Familie und schätze meinen Glauben höher als irgendetwas in der **Welt**. Ich bitte zu berücksichtigen, daß ich von Hause aus die innere Bedeutung der Hindu-Symbole und Gesten besser als ein geborener Katholik durchschaue. Ich will daher offen sprechen und feststellen, daß die in den letzten Jahren in die Liturgie eingeführten Neuerungen - um die Wahrheit zu sagen - auf eine beklagenswerte Entweihung des Heiligen Namens Gottes hinauslaufen. Lassen Sie mich bitte diese Feststellung begründen: Die Einführung des anjali hasta anstelle der Kniebeuge ist ein zu dürftiger Ausdruck der Anbetung. Erwägen Sie bittē die folgende Hindu-Sastra: '**So** soll anjali gegenüber Gott und andern ausgeführt werden: Männer sollen anjali vor Thirumurthi machen, indem sie ihre gefalteten Hände 12 Zoll über ihren Kopf emporheben; anderen Göttern gegenüber durch das Legen der gefalteten Hände über den Kopf, vor Gurus auf den Vorderkopf, vor Königen und Pitha (Vater) auf den Mund, vor Braminen auf die Wange, vor Madha auf den Magen. Vor Pitha, Madha und **Devas** sollen **Männer** das anjali mittels ashtanga shastangans machen, ~~aber die Frauen sollen das anjali vor allen, den vorher erwähnten Personen gegenüber und den Ehemännern mittels des panjanga pranam ausführen.~~' - Ein sorgfältiges Lesen dieser Sastra (Vorschrift) wird ~~es jedem~~ jedermann gegenüber zeigen, daß das anjali gegenüber den Göttern und Menschen sich nur durch verschiedene Abstufungen unterscheidet, denn alle sichtbaren Wesen sind Gott in verschiedenen Formen. Dies ist der Glaube der Hindus. Hier gibt es nicht die Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf, der fundamentale Glaube für uns Christen. Eine Sustra zu verwenden, die auf einer pantheistischen Philosophie aufgebaut ist, ist gleichbedeutend mit einer Teilnahme an diesem Glauben. Können wir Christen dies tun? Der Schöpfer muß von seinem Geschöpf durch eine einmalige Geste der Anbetung geehrt werden, welche die von der Kirche angenommene Kniebeuge ist.

Das von den **Hindu**isierern frech **benützte** Argument, daß wir dem anjali hasta eine neue, katholische Bedeutung geben - durch Aufnahme in den katholischen Gottesdienst -, ist phantastisch. Wie können die Christen, welche nur 2% der indischen Bevölkerung ausmachen, das Risiko eingehen, eine Bedeutung zu ändern, die überall herrscht und Geltung hat bei 98% der Inder?"

Das ARATI:

Dies ist ein Hindu-Ritual, das von verheirateten Frauen und Kurtisanen vollzogen wird, um den Einfluß des bösen Auges und der Blicke übelwollender Menschen entgegen zu wirken. Es ist daher reiner Aberglaube und hat keinen Platz im katholischen Ritus und Gebet.

Es wäre nicht zweckdienlich, der Reihe nach die noch ausstehenden Punkte der Hinduisierung zu behandeln; die Einführung nur eines einzigen heidnischen Rituals in unsere hocheilige Messe ist nämlich schon genügend Profanierung.

Angebliche Gründe für die Einführung von Anpassungen an das Hindu-Ritual

Die zwei Hauptgründe, welche die indischen Bischöfe wegen der Einführung der zwölf Punkte der Anpassung angeben, sind folgende:

1. Die durch das **Vatikanum II** vorgesehene liturgische Erneuerung schloß notwendigerweise das **'Heimischmachen'** des Gottesdienstes mit ein, indem sie sich an die örtlichen Kulturen und religiösen Traditionen hielt, wie es (vermeintlich) sehr klar bezeugt wird durch die Konstitution über die Liturgie (Art. 37-40) und durch andere Dokumente von Vatikanum II.
2. Der langsame Fortschritt der Kirche in Indien (etwa 13 Millionen Katholiken nach 20 Jahrhunderten) ist das Resultat der Ausländer in der Kirche und der ausländischen Tracht (**sic!**), welche konsequenterweise die Kirche trägt. Infolgedessen muß die Kirche die Hindutracht tragen, um in Indien bestehen und sich ausbreiten zu können.

1. Das Vatikanum II hat das 'Heimischmachen' vorgesehen

Untersuchen wir die beiden angegebenen Gründe. Erstens, daß das 'Heimischmachen'¹ als ein Teil der liturgischen Erneuerung von Vatikanum II vorgesehen war. Wenn man für einen Augenblick davon absieht, daß Vat. II ein häretisches Konzil war: hat es wirklich die Eingliederung von Teilen des Hindu-Rituals in den katholischen Gottesdienst empfohlen? Was sagen die von den Bischöfen zitierten Artikel 37-40 der Konstitution über die hl. Liturgie (CSL)?

Dies sind die wichtigsten Teile:

Art.37: "In den Dingen, die den Glauben oder das Allgemeinwohl nicht betreffen, wünscht die Kirche nicht eine starre Einheitlichkeit der Form zur Pflicht zu machen, nicht einmal in ihrer Liturgie. Sie pflegt und fördert im Gegenteil das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Völker und Rassen. Was in ihrem Brauchtum nicht unlösbar mit Aberglauben und Irrtum verbunden ist, wägt sie wohlwollend ab und erhält es nach Möglichkeit unversehrt. Zuweilen gewährt sie ihm Einlaß in die Liturgie selbst, soweit es mit dem wahren und echten Geist **harmonisiert**." (Unterstreichungen vom Verfasser.)

Art.38: "Vorausgesetzt, daß die substantielle Einheit des römischen Ritus gesichert bleibt, soll die Revision der liturgischen Bücher zum Zwecke erlaubter Änderungen und Anpassungen an verschiedene Volksgruppen, Gegenden und Völker, besonders in den Missionsländern, erlaubt sein."

Art.39: (Für unsere Überlegungen von keiner besonderen Bedeutung.)

Art.40: "Da jedoch an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Verhältnissen eine tiefgreifende Anpassung der Liturgie erforderlich ist, was größere Schwierigkeiten bereitet, so gilt hierfür:

a) Die für die einzelnen Gebiete gem Art.22 §2 zuständige kirchliche Autorität möge sorgfältig und klug erwägen, welche Elemente der Tradition und des Volksgeistes passend für den Gottesdienst zugelassen werden können. Für nützlich und notwendig anerkannte Anpassungen sollen dann dem Apostolischen Stuhl vorgelegt werden, mit dessen Zustimmung sie dann eingeführt werden können." (Unterstreichungen vom Verfasser.)

Es stimmt somit, daß die CSL sagt, die Liturgie könne örtlichen Kulturen angepaßt werden. Aber:

1.) Was heißt "örtliche Kultur"? Es ist dies nichts anderes als die Kultur der betenden Gemeinschaft (d.h. der christlichen **Gemeinschaft**). Auch wenn man es als sicher annimmt, daß örtliche Kultur die Kultur der Nation meint, so kann doch sicherlich nicht die indische Kultur mit derjenigen der Hindus gleichgesetzt werden. Die indische Kultur ist eine sehr vielfältige Erscheinung, die eine Menge von Einflüssen aufweist: die Drawidas, die Weden, die Griechen, Türken, Perser, Araber, Briten, Portugiesen, Franzosen, Buddhisten, Mohammedaner und Christen sind an ihrem Aufbau beteiligt. Man zitiert ein Wort von Mahatma Gandhi: "Die indische Kultur ist weder hinduistisch noch islamisch, noch irgend etwas anderes ganz; sie ist eine Vereinigung aller." Mit welchem Recht kann dann z.B. die Kniebeuge als nicht-indisch angesehen werden? Indische Katholiken verrichteten sie viele hundert Jahre und sie kann infolgedessen genau so als indisch angesehen werden wie die Gebetsstellung der Muslims.

2.) Warum bleiben die indischen Bischöfe bei den Artikeln 37-40 des SCL stehen, um die

Anpassungen zu fördern? Hier folgen einige andere Auszüge von der SCL, welche die Bischöfe nicht berücksichtigt haben (absichtlich?):

- a) "Schließlich dürfen keine Neuerungen erfolgen, es sei denn, daß es das Wohl der Kirche wirklich und sicher erfordert".
- b) "Bei der Wiederherstellung und Förderung der hl. Liturgie soll die volle und aktive Teilnahme des gesamten Volkes als die wichtigste Hilfe angesehen werden".
- c) "Damit das christliche Volk eine Fülle von Gnade aus der hl. Liturgie erlangen kann, wünscht die hl. Mutter Kirche mit großer Sorgfalt eine generelle Verbesserung der Liturgie selbst".
- d) "Der Ritus der Messe ist so zu revidieren, daß die ihr innewohnende Natur und der Zweck ihrer verschiedenen Teile, und auch der Zusammenhang zwischen ihnen klarer erscheint und die andächtige und aktive Teilnahme der Gläubigen erleichtert wird." (Unterstreichungen vom Autor)

Aus diesen Bestimmungen des Konzils geht klar hervor, daß die wichtigsten Kriterien für die Änderung das wahre und sichere Wohl der Kirche sein sollten (angeblich!!!) - und was auch bedeutungsvoll ist - die (angeblich!!!) bessere Anteilnahme der Gläubigen. Wenn das Wohl der Kirche dies sicherlich erfordert hätte; wenn die Einführung von Hindu-Riten und -Symbolen zu einem besseren Verständnis der Messe und zu einer intensiveren Teilnahme an ihr zu führen vermöchten, dann könnten solche Änderungen eingeführt werden, aber nicht anders. Wurde diesen wesentlichen Kriterien durch die Einführung der zwölf Punkte Genüge getan? Verlangte das Wohl der Kirche sie sicher und auf jeden Fall? Wurde auf Grund des anjali hasta, des arati usw. die Messe bedeutungsvoller und nimmt der indische Katholik nunmehr andächtiger an ihr teil? Die Antwort kann gefunden werden in der massiven und hartnäckigen Opposition, die gegenüber diesen Änderungen schon die ganzen Jahre überall im Lande herrscht. Außerdem verließen viele fromme Katholiken die '**Kirche**' und viele hörten auf, die (**Pseudo**)**Sakramente** zu empfangen - oder was von ihnen nach dem II. Vatikanum noch übrig blieb. Und falls die Wohlfahrt der Kirche durchaus und sicherlich dieser Änderungen bedurfte - jetzt sind bereits 13 Jahre seit ihrer Einführung vergangen -, dann müßte auf jeden Fall eine Unmenge von Konversionen zum Katholizismus stattgefunden haben und eine große Anzahl indischer Katholiken müßten Heiligenscheine um ihr Haupt haben.

Ist aber nicht gerade das "Wohl der **gesamten** katholischen **Gemeinschaft**" '**betroffen**' (CLS Art. 37) und gefährdet worden durch diese hinduistischen Neuerungen? (abgesehen davon, daß es sich außerdem noch um den sog. 'N.O.M.' handelt; Anm.d.Red.) Die weitverbreiteten, heftigen und auf die Bewahrung der Tradition ausgerichteten Reaktionen ihnen gegenüber geben die Antwort auf diese Frage. Vermögen die '**Bischöfe**' Indiens ehrenvoll und mit gutem Gewissen zu behaupten, daß keiner der 12 Punkte "unlösbar mit Aberglaube und Irrtum verbunden ist"? (Art. 36 der CSL),

Zwei Hindu-Konvertiten, von welchen einer (Herr Parmanad) ein ehemaliger Hindu-Priester ist, stellen kategorisch das Gegenteil fest. Solche Riten wie das anjali hasta (eine Huldigung von Hindu-Gläubigen, die ihren niederen Göttern und Göttinnen z.B. Lakshmi, Hanuman, Kali, Ganesh usw. erwiesen wird), sowie das arati (ein abergläubischer Ritus zur Vertreibung böser Geister), sind zweifelsohne nicht **frei** von einem falschen Glauben, noch von der spezifischen Hindu-Ideologie, die diesem Glauben **zu** Grunde liegt.

Das Übernehmen von Zeremonien einer nicht-christlichen Religion ist sicherlich tadelnswert, wenn der Grund hierfür ist, die bestehenden religiösen Unterschiede möglichst zu verwischen. Dies ist weder ehrenhaft noch fair gegenüber den Bekennern anderer Religionen, denen von Rechts wegen diese Zeremonien gehören, und für welche sie ihre richtige Bedeutung haben. **Indifferentismus** ("sämtliche Religionen laufen auf das selbe hinaus") kann nicht angeregt und gefördert werden ohne den Glauben zu gefährden oder ihn zum Verschwinden zu bringen.

(Fortsetzung folgt)

* ** *

MESSZENTRUM PRÄGRATEN / OSTTIROL: SONNTAGS JEWELNS 14 UHR, AUSKUNFT TEL,: 0043/4877/5271; KAPELLE IM HAUS VON L. BERGER, PRÄGRATEN/ NR.45 A. - PRÄGRATEN/ SÜDLICH VOM GROSS-VENEDIGER, SCHÖNE FERIENGEGEND, BESONDERS FÜR BERGWANDERER, ANMELDUNG ÜBER FREMDENVERKEHRSVERBAND/ **A - 9974** PRÄGRATEN. (DAS VIRGENTAL WAR DIE HEIMAT DES VERSTORBENEN H.H. A. ASSMAYR.)

DIE 'VERKEHRTE' MESSE

von

Paul Claudel (1868-1955)

aus: FIGARO LITTÉRAIRE vom 29.1.1955; Übersetzung nach UVK 3/1983, S.308-309

Vorbemerkung: Als sich eine liturgische Änderung hinsichtlich der Stellung des Priesters am Altar in Frankreich abzeichnete, schrieb der Konvertit Claudel, der sich als religiöser **Schriftsteller** einen Namen gemacht hatte, folgenden Beitrag - man übersehe das Datum (1) der Abfassung nicht: 1955 - kurz vor seinem Tod.

Mit allen meinen Kräften möchte ich protestieren gegen die sich in Frankreich immer weiter ausbreitende Sitte, die Messe dem Publikum zugewandt zu lesen. Das Prinzip der Religion selbst besagt, daß Gott an erster Stelle kommt und daß das Wohl des Menschen nur eine Konsequenz der Anerkennung und Anwendung im praktischen Leben dieses Ur-Dogmas ist.

Die Messe ist die Huldigung im höchsten Grade, die wir Gott erweisen in dem Opfer, das der Priester Ihm in unserem Namen auf dem Altar Seines Sohnes darbringen. Wir sind es, die hinter dem Priester und mit ihm eine Einheit bildend zu Gott gehen, um Ihm hostias et preces aufzuopfern. Nicht Gott ist es, der kommt, sich uns vorzustellen wie einem gleichgültigen Publikum, um uns in größtmöglicher Bequemlichkeit zu Zeugen des Mysteriums zu machen, das sich vollziehen wird.

Die neue Liturgie entkleidet das christliche Volk seiner Würde und seines Rechtes. Es ist nicht mehr dieses Volk, das die Messe mit dem Priester **'sagt'**, das ihr **'folgt'**, wie man sehr richtig sagt, und dem sich der Priester von Zeit zu Zeit zuwendet, um sich seiner Gegenwart, seiner Teilnahme und seiner Mitwirkung bei dem Werke, mit dem er in unseren Namen beauftragt ist, zu vergewissern. Es gibt nur noch neugierige Zuschauer, die ihn bei der Ausübung seines Handwerkes betrachten. Die Gottlosen haben leichtes Spiel, ihn mit einem Zauberkünstler zu vergleichen, der seine Nummer inmitten höflicher Bewunderung ausführt. Es ist sicher wahr, daß ein großer, rührender, ergreifender Teil des Heiligen Opfers bei der alten Liturgie den Blicken der Gläubigen entgeht. Doch er entzieht sich nicht ihrem Herzen und ihrem Glauben. Das geht so weit, daß während der feierlichen Hochämter sich der Subdiakon am Fuße des Altares bei der gesamten Opferung mit der linken Hand das Gesicht verhüllt. Auch wir sind dann aufgerufen zu beten, in uns selber einzukehren, aufgeopfert nicht zur Neugierde, sondern zur Sammlung.

Bei allen östlichen Riten vollzieht sich das Wunder der Wandlung außerhalb des Gesichtskreises der Gläubigen hinter der Ikonostase. Erst dann erscheint der Zelebrant auf der Schwelle der heiligen Pforte, Leib und Blut Christi in der Hand haltend. Ein Überbleibsel dieser Vorstellung hat sich in Frankreich lange gehalten, wo die alten Meßbücher die Kanongebete nicht übersetzen. Dom **Guéranger** hat gegen die **Leichtfertigen**, die diese Zurückhaltung verletzen, energisch protestiert. Die beklagenswerte derzeitige Handhabung hat das altehrwürdige Zeremonial völlig umgestürzt zur größten Verwirrung der Gläubigen. Es gibt keinen Altar mehr. Wo ist er, jener konsekrierte Stein, mit dem die Geheime Offenbarung den Leib Christi selber vergleicht? Da ist lediglich noch ein **undefiniertes** Gestell, mit einem Tuch bedeckt, das schmerzlich an den kalvinistischen Werk Tisch erinnert. Nun, da die Bequemlichkeit zum obersten Prinzip erhoben ist, galt es selbstverständlich auch, besagten Tisch so weit als möglich von den **'Nebensächlichkeiten'** zu befreien, und zwar nicht nur von Leuchtern und Blumenvasen, sondern auch **vom** Tabernakel, ja sogar vom Kreuz! Der Priester spricht seine Messe in der Leere! Fordert er das Volk auf, Herz und Augen zu erheben - wohin? -, so gibt es nichts mehr über uns, um die aufgehende Sonne aufzufangen! Behält man Leuchter und Kruzifix bei, so sieht sich das Volk noch mehr ausgeschlossen als bei der alten Liturgie. Denn in diesem Fall wird nicht nur die Feier, sondern auch der Priester selber gänzlich verdeckt. (...)

« * **

HINWEIS AUF EIN BUCH: DR. JUR. ARTHUR NEUPERT: "DIE JUNGFRAU ALS LEITBILD DER JUGEND" MÜNCHEN 1984 - BESTELLUNG BEI DER REDAKTION; PREIS DÜRFTE ETWA 5-6 DM BETRAGEN.

NACHRICHT:

Am 30. April 1984 wurde H.H. Dr. Günther Storck in **Etiolles** / Frankreich von S.E. Mgr. M.L. Guerard des Lauriers OF zum Bischof geweiht.

Zu der Weihe ist folgendes **zu** sagen:

- Obwohl die Konsekration öffentlich stattfand, waren keine Ko-Konsekratoren anwesend.
- Keiner der anderen Bischöfe war über das Vorhaben informiert oder dazu eingeladen worden.
- H.H. Dr. Günther Storck war mit Weihehindernissen behaftet:

* Er ließ sich nach seiner Priesterweihe (1973) im Frühjahr 1976 in die Diözese eines modernistischen Bischofs von Formosa inkardinieren.

* Geplante Zusammenarbeit mit dem inzwischen verstorbenen **Mgr. Vitus Chang**, der den N.O.M. las, als Weihbischof für das von Storck geleitete Seminar.

* Zusammenarbeit mit schismatischen bzw. obskuren Bischöfen (?): Boris **Rothermund** / Schloßberg, bei denen er Seminaristen die Messe dienen und **kom-**
munizieren ließ; Schmitz / Villingen, den er in Ulm einsetzte und als Bi-
schof für die Priesterweihe empfahl; Müller / Berlin, eingesetzt u.a. in
Ulm; Übelhör / Pappenheim, durch den das Meßzentrum in Luzern ruiniert
wurde.

Alt-röm
Alt-röm

- Mgr. M.L. Guerard des Lauriers war über diese, mit der Exkommunikation belegten Delikte (nach CIC, can. 2338 §2 b) informiert.
- Nachdem Mgr. Vezelis OFM / Rochester durch Zufall von dem Weihevorhaben erfahren hatte, bat er telephonisch Mgr. Guerard des Lauriers (unter Hinweis auf ähnliche, zu erwartende Konsekrationen in den USA), die Weihe abzusetzen oder doch zumindest bis zu seinem, am 14. Mai 1984 erfolgten Besuch in Etiolles zu verschieben, um die den Kandidaten belastenden Umstände zu klären.
- Auch von anderen **Seiten** war bei Mgr. Guerard des Lauriers Einspruch gegen die Durchführung der geplanten Bischofsweihe erhoben worden.
- Ebenso war H.H. Dr. Storck vor der Weihe gebeten worden, von dem Vorhaben Abstand zu nehmen.
- Da nicht davon ausgegangen werden kann, daß H.H. Dr. Storck vor dem Empfang der **Bischofsweihe** salviert wurde, erfolgte die Sakramentspendung zwar gültig, aber un-
erlaubt (CIC, can. 2260 §1).
- Mgr. Storck ist es deswegen verboten, die durch die Konsekration empfangenen Voll-
machten auszuüben (vgl. CIC, can. 2263).

NACHTRAG:

Aus **SAKA-INFORMATIONEN** Juni 1984: "Aus persönlichen Gründen (?) wird Exz. Dr. Storck einstweilen auf die Ausübung **bischöflicher** Funktionen verzichten."

CAN. 2338 § 2B DES CIC LAUTET: "DIE DEM APOSTOLISCHEN STUHLE SIMPLICI-
TER RESERVIERTE EXKOMMUNIKATION TRIFFT AUCH OHNE WEITERES JENE KLERIKER/
DIE WISSENTLICH UND FREIWILLIG MIT EINEM SOLCHEN 'VITANDUS' BEI GOTTES-
DIENTSTLICHEN VERRICHTUNGEN MITWIRKEN UND IHN ZUR VORNAHME SOLCHER HAND-
LUNGEN ZULASSEN." Dazu der Kommentar Jones in "Gesetzbuch der lateinischen **Kirche"**
(Bd III, S. 588): In Übereinstimmung mit dem alten Recht muß man wohl sagen, daß in **die-**
sem Gesetze nur von einem einzigen Delikte die Rede ist, und daß die Mitwirkung darin
besteht, daß man den "vitandus" zur Ausübung der gottesdienstlichen Verrichtungen **zu-**
läßt. Demnach kann dieses Delikt nur von jemandem begangen werden, dem irgendeine Auto-
rität zukommt, z.B. von einem Ordinarius, einem Pfarrer, einem Klosterobern usw.

NACHLESE ZUM SOG. NEUEN 'KIRCHENRECHT'

zusammengestellt von Eberhard Heller

Am 25.1.1983 wurde von Mgr. **Wojtyla** das nach den Prinzipien des II. Vatikanums revidierte sog. neue '**Kirchenrecht**' unterzeichnet, welches am 27.11.1983 '**Rechtskraft**' erlangte. Neben vielen Änderungen, welche dieser neue Kodex der Reform-'Kirche' enthielt, fiel besonders auf, daß die Zugehörigkeit zur Freimaurerei nicht mehr - wie im **CIC** von 1917 - mit der Exkommunikation belegt war. Für angebliche Klärung sollte dann, nachdem dem Vatikan Duldung, ja Unterstützung der Freimaurerei von vielen Seiten vorgeworfen worden war, eine Verlautbarung der sog. 'Glaubenskongregation'¹ vom 26.11.1983 (**veröffentlicht** in der deutschen Ausgabe des OSSERVATORE ROMANO vom 2.12.83) sorgen, in der ihr Vorsitzender Prof. Ratzinger verkündete, das Urteil der Kirche über die Zugehörigkeit zur **Freimaurerei** sei unverändert geblieben.

Zu der Frage, ob damit alles wieder ins Lot gebracht worden und dem Kodex nachträglich wieder ein katholisches '**Mäntelchen**' umgehängt worden ist, lasse ich zunächst einen Autor zu Worte kommen, den man zu den konservativen Reformern zählen muß, Herrn Claus P. Clausen (im SCHWARZEN BRIEF vom 17.11.1983) und der zur Vorgeschichte des neuen Kodex Stellung nimmt:

"Kardinal König und eine Gruppe **einflußreicher** Kurienprälaten haben in den vergangenen 15 Jahren in vertraulicher Zusammenarbeit mit **Hochgradfreimaurern** die Veränderung des Canon 2335 im neuen Kirchenrecht vorbereitet. Im Herbst **1971** legte Kardinal König der Kongregation für die Glaubenslehre eine umfangreiche Dokumentation über die Freimaurerei vor, mit der bewiesen werden sollte, daß die Logen nicht **kirchenfeindlich** sind. Am 13. Januar 1972 schrieb der Wiener Erzbischof an den Deputierten Großmeister der Großloge Österreich, Dr. Kurt Baresch: 'Im neuen CIC wird der Canon 2335 nicht mehr aufscheinen. Das ist bereits feststehende Tatsache.' Die der römischen Glaubenskongregation 1971 vorgelegte Dokumentation ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Kardinal König und der Großloge Österreich. Darauf spielt König in seinem Brief vom 13.1.1972 offen an: '**Über** diese der Sitzung vorliegende Dokumentation können Sie, Herr Doktor, am besten Auskunft **geben**.' Der Kardinal wußte 1972 auch schon, wie der neue Canon 2335 aussehen würde: 'Es wird nur ein allgemeiner Passus aufgenommen werden, der etwa lautet: Es ist Katholiken nicht gestattet, einer Vereinigung anzugehören, die grundsätzlich die katholische Kirche bekämpft und auf ihre Zerstörung hinarbeitet. Dies ist ohne Bezug auf can 2335.' Dies war mehr, als die Freimaurer je zu hoffen gewagt hatten. Tatsächlich kommt im neuen CIC das Wort '**Freimaurer**' nicht mehr vor. König hatte in mühevoller Kleinarbeit dafür gesorgt, daß eine Mehrheit der Mitglieder der Glaubenskongregation seine Argumentation billigen würde. In der Sitzung selbst hatte der Wiener Kardinal mit Nachdruck gefordert, daß die seitens der Kirche gegenüber den Freimaurern bestehenden '**Vorurteile**' in 'überlegten langsamen Schritten' abgebaut werden müßten. Die Kurienprälaten stimmten ihm zu. Kardinal König informierte Dr. Baresch über die erfolgreiche Entwicklung. Dieser gab den Inhalt des König-Briefes vom 13.1.1972 mit folgenden Sätzen an zwölf hochstehende Logenbrüder weiter und betonte: '**Es** ist das Ergebnis vieler Gespräche und im Inhalt des längeren Gesprächs, das ich mit Kardinal König am 4.1.1972 führte. Letzterer ist damit meinem Ersuchen um schriftliche Fixierung - mit der bisher geübten Auflage und Einschränkung hinsichtlich seiner Weitervermittlung - nachgekommen. Ich darf Euch daher heute und nochmals ebenso herzlich wie dringend ersuchen, daß Ihr diese so erfreuliche Mitteilung **v e r t r a u l i c h** und wie bisher mit der der Sache dienlichen Beschränkung behandelt! Abgesehen von der Bedeutung des Inhaltes dieses Schreibens, das uns mit Befriedigung erfüllen muß, glaube ich, daß dieses Ergebnis auch eine Bestätigung dafür ist, daß unser bisheriges Handeln - von der Bereitschaft zu Gesprächen angefangen bis zu jenen Verhaltungen und Beschränkungen, die wir - oft mit großer Mühe (!) bis zuletzt übten - bis ins Detail richtig gesetzt **war**.' Empfänger waren die Logenbrüder Vogel, Appel, Hoede, Walter, **Gemünd, Hinterleitner, Rösli, Fumagali, Wyser, Cap, Vonwiller** und Scheiderbauer. Was zwischen König und der Großloge schon lange ausgemachte Sache war, wurde von der Kirche dem erstaunten Fußvolk in gut dosierten Portionen ('in überlegten, langsamen Schritten') beigebracht. Wieviele Freimaurer sich 1971 in der Glaubenskongregation befanden, konnte noch nicht ermittelt werden. Vermutlich liefen die Fäden bei Alberto Bovone zusammen, der früher Untersekretär¹ im Offizium war. Geführt wurde die Gruppe jedoch von einer Persönlichkeit aus dem Staatssekretariat, die in Zürich unter der Nummer **o41/3** eingetragen war. Von Wien aus wurden alle Hochgradfreimaurer laufend und unter größter Geheimhaltung über die Schritte Königs in-

formiert. Erst 1973 veröffentlichte **KNA** die erste Vermutung über einen römischen Er-
laß, der die Exkommunikation kath. Freimaurer aufheben sollte. Diese Meldung wurde so-
fort von der Zeitschrift der Freimaurer in Deutschland, DIE BRUDERSCHAFT, 15. Jahrgang,
September 1973, nachgedruckt. Die Bischöfe in England und Wales informierten ihre Prie-
ster vorab über die 'bevorstehende **Erleichterung**'. 1974 wurde in der gleichen Zeitschrift
(Januar, **S.10**) eine Meldung mit folgendem Inhalt veröffentlicht: 'Die Katholische Kir-
che besaß in ihrer bisher geltenden kirchlichen Gesetzgebung den Canon 2335, der im
Text so lautet: 'Wer Mitglied der Freimaurerei oder einer anderen derartigen Gesellschaft
wird, die sich gegen die Kirche und die gesetzliche weltliche Obrigkeit verschwören,
verfällt durch die Tat selber einer Exkommunikation, deren Aufhebung dem Heiligen Stuhl
vorbehalten **ist.**' Damit war bisher gesetzlich bestimmt, daß Freimaurer sich gegen die
Kirche und die weltliche Obrigkeit verschwören. In der neuesten Ausgabe des Codex sind
die früher dort stehenden Paragraphen gegen die Freimaurer **fortgefallen.**'"

Soviel zur Vorgeschichte der Streichung des can. 2335 im neuen Kodex. Hier zeigt
ein unverdächtig Zeuge, daß die Aussöhnung zwischen **Reform-'Kirche'** und Freimaurerei
längst beschlossene Sache war, die in der Auslassung des **Strafkanons** nur ihren beson-
deren Ausdruck fand.

Um diese Tatsache skrupulanten Gläubigen, die immer noch meinen, die Reform-'Kir-
che' hätte noch etwas mit der Religion Jesu Christi gemeinsam, zu verschleiern, erließ
die von Prof. Ratzinger geleitete '**Glaubenskongregation**' am 26.11.83 die bekannte Ver-
lautbarung, auf die sich im März 1984 auch die sog. deutsche '**Bischofskonferenz in Alt-**
ötting bezog, an dem negativen Urteil der '**Kirche**' habe sich nichts geändert.

Der Verfasser dieser Erklärung, Prof. Ratzinger, war zugleich auch ihr bester In-
terpret. Anfang April 1984 machte er gegenüber Mitgliedern der sog. Arbeitsgemeinschaft
'katholische' Presse (AKP) in Deutschland deutlich, wie sie zu verstehen sei:

- a) Das Urteil über die Freimaurerei müsse man **differenzieren**, da ihre Aktivitäten
in den verschiedenen Teilen der **Welt** unterschiedlich zu bewerten seien.
- b) Im **CIC** von 1917 seien die Freimaurer "**strafrechtlich**" eingestuft worden. Beim
neuen Kodex habe man gegenüber der früheren Auffassung des Strafrechtes eine
neue Konzeption entwickelt, in der für die Freimaurer kein Platz mehr sei.
- c) Mit ihrer Erklärung vom 26.11.83 wolle die 'Glaubenskongregation' das Strafrecht
nicht ergänzen, sondern zeigen, daß der strafrechtliche Aspekt gegen die Frei-
maurerei nicht mehr bestehe, da man ihrerseits nicht mehr von "Machinationen ge-
gen die Kirche" sprechen könne.
- d) Der 'Glaubenskongregation' sei es lediglich um die Vereinbarkeit zwischen der
Glaubensauffassung der '**Kirche**' und den Prinzipien der Freimaurerei gegangen,
wo es auch weiterhin Differenzen gäbe, die sicherlich Anlaß für so manche Dis-
kussion geben würden.

Damit ist klar, daß Ratzingers Programm dem von König vollkommen entspricht!!!

Die Freimaurerei wurde seit der Bulle "In eminenti" von Clemens XII. am 28.4.1738
in weiteren 15 Dokumenten von **10** verschiedenen Päpsten seitdem verurteilt und mit der
Exkommunikation belegt. (Vgl. dazu EINSICHT XII, S.208, vom März 1983) Die Ratzinger-
Erklärung besagt ausdrücklich, daß es ihr nicht um eine **Strafbestimmung** geht; d.h.:
die Exkommunikation bleibt aufgehoben. Die Zugehörigkeit zur Freimaurerei wird vom Vor-
sitzenden der sog. 'Glaubenskongregation' nur unter schwere Sünde gestellt. Und das ist
wohl auch nicht all zu ernst gemeint, da ja "die Machinationen gegen die Kirche" weg-
gefallen seien. Man möchte die Freimaurerei darstellen als schlechte Philosophie bzw.
Ideologie.

Und man möge noch folgenden Unterschied in der Verbindlichkeit der Form, in der
hier gegenüber früher geurteilt wird, festhalten: Bisher war die Zugehörigkeit zur Lo-
ge im Gesetzbuch der Kirche ausdrücklich angesprochen und zensuriert worden. Heute **nimmt**
eine Kongregation dazu Stellung, die (nach Absicht ihres Verfassers) viel Unverbindli-
ches hat - unterschiedliche Bewertung der Freimaurerei in den verschiedenen Teilen der
Welt!!! - und die bald in Vergessenheit geraten sein dürfte.

Man sieht: wenn einmal die Hüllen gefallen sind, hilft kein noch so hübsches Fei-
genblatt, die Blößen zu bedecken; man kann zupfen, wie man will, sie schauen überall
hervor.

Neben dieser spektakulären Änderung enthält die Konstitution "Sacrae disciplinae
leges" zum neuen Kodex und dieser selbst eine Reihe von Abweichungen nicht nur in rein
rechtlicher, sondern auch in dogmatischer Hinsicht gegenüber den früheren Bestimmungen
der Kirche. Wenn möglich werden wir darauf in einem späteren Heft eingehen.

DAS URTEIL ÜBER DAS II. VATIKANUM

von

Rev. Fr. Oswald Baker
übers. von Eugen Golia

Wir beobachten wiederholt, daß die Zeitschrift CHRISTIAN ORDER nicht unbedingt empfohlen werden kann. Ein Beispiel, welchen Schaden diese Zeitschrift anrichtet, kann man an einem ihrer Artikel gesehen werden, der den absurden Versuch unternimmt, das II. Vatikanische Konzil zu verteidigen, als wäre es ein echtes katholisches Konzil gewesen, dessen Verkündigungen (nur nachher) umstrukturiert oder ignoriert worden sind.

Der Verfasser gibt zu, daß das Konzil manche Zweideutigkeiten, aber keine "ausgesprochenen Irrtümer" verkündet habe. Diese Folgerung wird durch die ausgesuchte Vorlage von Konzilstexten plausibel gemacht, z.B. daß das Konzil verkündete, das Latein müsse beibehalten werden, die Messe sei ein Opfer, die katholische Kirche sei die einzige und höchste und man müsse dem Gewissen gehorchen. Der Autor übergeht aber, daß das Konzil solchen Wahrheiten aber auch prompt widersprach oder sie verdrehte. Es schärfte in der Tat "vollständige Irrtümer" ein und ist so verantwortlich für die nachfolgende Verwüstung. Satan weiß es sehr gut, daß Irrtümer ohne Beimischung von Wahrheit nicht erfolgreich eingeschleust werden können. Der Generalsekretär des Konzils, Kard. Felici, behauptete später: "Ich bin überzeugt, daß damals, als ich die Worte des Rituals 'Exeunt omnes!' ('Alle haben hinausgehen!') aussprach, derjenige, welcher nicht gehorchte, der Teufel war." (Radiointerview anlässlich des 10. Jahrestages des Konzils) Ebenso beklagte sich Paul VI., daß sämtliche guten Früchte des Konzils "durch Satan erstickt worden seien". (Anm.d.Red.: Das war Heuchelei. Paul VI. war der Motor und der Kopf des sog. Konzils und seiner Folgeerscheinungen.)

Also: das Latein sollte erhalten bleiben. Aber die Progressisten fühlten keinen Schmerz, als sie dies hörten, denn diese Bestimmung war geradezu durch die Versicherung einer dem Gutdünken überlassenen Ausbreitung des Gebrauchs der Muttersprache, auch in der Messe aufgehoben worden. Das Hauptziel bei der Zerstörung der Messe galt nicht der größeren Ehre Gottes, sondern der "vollen und aktiven Teilnahme des Volkes", worauf sich - mehr als auf Gott - die Aufmerksamkeit konzentrierte. Die Bezugnahme des Vatikanums II. auf das Opfer wurde aufgehoben durch das ominöse Versprechen, die Messe zu revidieren, "um den Umständen und Nöten der modernen Zeit entgegenzukommen". Sie sollte den verschiedenen Gruppen, Gegenden und Ländern angepaßt werden unter Anempfehlung von "Experimenten". Die Väter stellten sich gegen eine Minorität, welche davor warnte, daß dies das Ende der Beständigkeit der Liturgie bedeuten würde. Und tatsächlich änderte sich nun die Messe (?) ständig. Das Opfer der Messe wurde eliminiert, an seine Stelle traten heitere Mahlzeiten, Volks'messen' und Jesus-Teeparties. Das Konzil verbat die Einführung von Veränderungen aufgrund von Eigeninitiativen der Priester. Das Konzil selbst aber machte dieses Verbot zunichte durch den schlimmsten und weitreichendsten seiner Irrtümer. Die Wahrheit, daß man seinem Gewissen folgen müsse, wurde durch mächtige Überbetonung verdorben, was später dem Hochmut und dem Ökumenismus Vorschub leistete. Die Erklärung über die Religionsfreiheit bekräftigte, daß die menschliche Würde verlange, daß alle Menschen, ungeachtet ihrer Religion, das Recht haben, öffentlich ihren Glauben zu bekennen, was durch staatliche Gesetze zu schützen sei. Dies vermag vernünftig erscheinen, ist aber vom ethischen Standpunkt aus gesehen falsch und wurde schon immer von der Kirche streng verurteilt, besonders von Gregor XVI. und Leo XIII. Das Gewissen ist niemals die Basis des Rechts. Wer dies behauptet, widerspricht der Lehre der Kirche und dem gesunden Menschenverstand. Ohne Rücksicht auf eine staatliche Anordnung haben wir das Naturrecht, nur die Wahrheit zu verbreiten. Die irrtümlichen Zugeständnisse des Konzils an das irrende Gewissen waren furchtbar. Ein bürgerliches Recht kann tatsächlich - des Gewissens wegen - die Ausübung einer falschen Religion dulden. Aber zu verlangen, daß ein Diktat des Gewissens damit ein Recht irgendwelcher Art mit sich bringt, ist widersinnig.

Ein Papst ist der unfehlbare Stellvertreter Christi, und die katholische Kirche die einzig wahre Kirche. Dies wurde nicht nur lediglich abgemildert, sondern dem wurde rundweg widersprochen, sobald ihm zugestimmt worden war: Wir Katholiken sind mit dem Rest der Menschheit verbunden auf der Suche nach der Wahrheit ("die Kirche in der modernen Welt"), häretische Sekten sind göttlich-sanktionierte Mittel der Erlösung, Hilfsstellen der katholischen Kirche (Ökumenismusdekret, 3), und es sind gemeinsame

Gottesdienste zu empfehlen. Wir haben daher mit Nicht-Katholiken theologisch "auf **gleichem** Fuß" zu verkehren (von Pius XI. streng in "**Mortalium animos**" von 1928 verurteilt). Eingedenk seiner nicht-katholischen Beobachter war d-s II. Vatikanum ängstlich nachsichtig und tolerant gegenüber nicht-katholischen Religionen. Einer ihrer Vertreter, der Archidiakon Pawley, verkündete, daß bezüglich der Wiedervereinigung die Haltung des Konzils seine "stärksten Hoffnungen übertroffen" habe. Andere riefen aus, daß die Kirche von Rom endlich "**das Licht** sah". Ökumenismus wurde wichtiger als Konversionen. Der Ökumenismus wurde zur Ökumanie, einem pathologischen Zustand des Geistes, den sämtliche wahren Katholiken verabscheuen. Irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen oder Verbote, die das Vatikanum II **veröffentlicht** haben mag, wurden durch noch nie dagewesene, wirre und gefährliche Zugeständnisse an das **Einzelgewissen** hinfällig. Sein ebenso zerstörerisches Abschwächen des göttlichen Gesetzes hinsichtlich der vorrangigen Zwecke der Ehe (can. 1031), durch "**Kirche und Welt**", 50, und seine offenkundige Weigerung, den gottlosen Kommunismus zu verurteilen, machte es zur skandalösesten, verabscheuungswürdigsten und un-katholischsten Versammlung vermeintlicher katholischer Bischöfe, welche die **Welt** jemals gesehen hat. Sein weltliches Kriechen vor dem Stolz und der Schwachheit des Menschen machte aus ihm eine berüchtigte und unverschämte Agentur Satans. Ein wesentliches Merkmal eines echten Katholiken besteht in der Übereinstimmung mit seinem Taufgelöbnis: "Widersagst Du dem Satan?" - "Ich widersage!" - d.h. die totale Ablehnung von Vatikanum II.

** *«

WER IST JOHANNES PAUL II.?

von
Daglev Linke

Johannes Paul II. ist der Mann, der die neue Religion durchsetzen will, die Anbetung des Menschen (die vor ihm bereits von Paul VI. propagiert worden war): statt von der Ehre Gottes redet er von der Würde des Menschen, statt von den Gottesrechten von den Menschenrechten, statt von den Zehn Geboten von der UNO-Charta. Das Paradies wird in diese **Welt** verlegt.

Um das gläubige Volk zu täuschen, fährt er nach **Fatima** und betet den Rosenkranz. Es steht aber fest, daß er zahlreiche Irrlehren verkündet:

- Alle Menschen sind gerettet - jeder Mensch ist von Geburt an mit Christus vereint und deshalb bereits erlöst.
- Jeder kann die Religion wählen, die er will.
- Juden, Christen, Moslems glauben an den gleichen Gott.
- Die feste Überzeugung der Nicht-Christen entspringt dem Heiligen Geist.

Das sind nur einige seiner Irrlehren. Jeder denkende Katholik müßte fragen: Wozu gibt es die EINE Kirche? Wozu gibt es den EINEN, **dreifaltigen** Gott?

Johannes Paul II. will den katholischen Glauben vernichten. Die Katholiken schlafen oder stecken den Kopf in den Sand: "Johannes Paul II. ist Papst."

Aber: Ein Irrlehrer hat nichts zu befehlen und ein Irrlehrer kann unmöglich Papst sein.

Darum: Da Johannes Paul II. kein Katholik ist, kann er auch nicht Papst sein.

Die jetzige '**offizielle**' 'Kirche' gibt sich den Anschein, als wäre sie katholisch. In Wahrheit ist sie die größte Sekte aller Zeiten.

Jeder, der Johannes Paul II. folgt, spaltet sich ab von der katholischen Kirche. In La Salette hat die Gottes Mutter das schicksalsschwere Wort gesprochen:

"ROM wird den Glauben verlieren und der Sitz des Antichristen werden."

. # # #

IN EIGENER SACHE: ÜBER DAS SCHICKSAL VON S.E. MGR, NGO-DINH-THUC, DER IM FRÜHJAHR GEKIDNAPPT WURDE, WERDEN WIR AUSFÜHRLICH BERICHTEN, WENN WIR VERLÄSSLICHE NACHRICHTEN ERHALTEN HABEN.

DIE ZERSTÖRUNG DER HL, MESSE IM SOG, 'N.O.M.'

von
Dr. H.B. Visser

III. Fortsetzung:

- Die Akklamation findet nach der sog. **'Wandlung'** des Weines und dem nachfolgenden "Mysterium fidei" statt, m.a.W., wenn der angeblich gewollte Akt vorbei ist.
- Die angebliche Absicht des Priesters zu konsekrieren, wird nicht mehr deutlich. Eine Konsequenz aus dem bisher Gesagten. Die Wandlung sollte sich aber deutlich abheben gegen die Teile vor und nach ihr.
- Folglich gibt es auch **subjektiv** (auf Seiten des Priesters) keine Garantie mehr, daß dieser die **Absicht** (subjektiv) hat, überhaupt zu konsekrieren. Dennoch war diese Absetzung von dem übrigen Meßgeschehen nötig, für den Priester selbst, da sie ihn vor Zerstreuung bewahrte, ebenso auch für die Gläubigen, denn diese sollten nicht aus reiner Zerstreuung zur Kommunion gehen.
- Auch ein Priester, der nicht die Intention zu konsekrieren hat, kann jetzt den **'Einsatzungsbericht'** im 'Herrenmahl' vortragen; denn die Gesten, die einst die Wandlung als solche klar bezeichneten, sind ja weggefallen.
- Es gibt keine Wandlung als solche mehr! Offiziell heißen die früheren Wandlungsworte nun 'die Herrenworte' - im sog. 'Missale'. Und diese Bezeichnung wird nicht neben der früheren (Wandlungsworte), sondern anstatt dieser verwendet. Dafür ist kein anderer Grund ersichtlich als der, daß man eben von der hl. Messe bzw. der wahren Wandlung abrücken will. Abgesehen davon, ist der Terminus 'Herrenworte' äußerst **unspezifisch**, da es viele Worte in der Überlieferung gibt, die Christus gesprochen hat - außer den **Wandlungsworten.**
- Offiziell gibt es also keine Wandlungsworte mehr! - Man kann auf die früheren Wandlungsworte hinweisen, die auch in den neuen Formeln, die angeblich 'Herrenworte' sein wollen (vgl. dazu das "für alle" - Worte, die Christus nie gebraucht hat!!!), vorkommen. Aber diese sind vermischt mit anderen, die nicht einmal mehr sog. **'Herrenworte'** sind! Die Änderung des Terminus von "Wandlungsworte" in "Herrenworte" zeigt übrigens deutlich an, daß man eine Wandlung nicht intendiert. Eine Messe ohne Wandlung? Was ist das für eine **'Messe'?**
- Man muß den Schluß ziehen: Es gibt keine Wandlung mehr! Für die Wandlung ist es unbedingt erforderlich, daß die Wandlungsworte in der richtigen Intention ausgesprochen werden, und zwar als Wandlungsworte. Und das kann man nicht ersetzen durch einen **'Einsatzungsbericht'**, in der in verfälschter Form die früheren Wandlungsworte vorkommen, und auch keine sog. 'Herrenworte', die keine sind. Man legt somit Christus Lügen in den Mund. - Die Frage, die unter Traditionalisten diskutiert wurde, ob trotz der Fälschung der **Wandlungsworte** und der Herausnahme des "Mysterium fidei" aus ihnen, der sog. N.O.M.' gültig sein könne, ist somit entschieden: es gibt keine Wandlung mehr, und damit wird auch kein Opfer mehr dargebracht.
- Auch ein sog. wohlmeinender, nach den landläufigen Bezeichnungen **'konservativer'** Priester, der nach dem **'N.O.M.'** zelebriert, konsekriert nicht!!! - mag seine subjektive Intention noch die recht sein!!! Denn wenn er nach dem sog. **'N.O.M.'** zelebriert, übernimmt er auch das, was mit ihm dargestellt wird: negativ gesprochen: keinen Vollzug der Wandlung.
- Das Ereifern für den knieenden 'Kommunionempfang' in den Liturgiefeier nach dem sog. N.O.M.' ist sinnlos, denn auf diese Weise eifert man dafür, daß gewöhnlichem Brot und Wein die Ehrfurcht erwiesen wird, die nur dem Leib und dem Blute Christi, d.i. ihm selbst zukommt. Das ist nun hier kein Eintreten für Steh- oder Handkommunion: der wahre Leib des Herrn soll selbstverständlich knieend und mit dem Munde empfangen werden.
- Ohne den Vollzug des Meßopfers hat das Priesteramt seine Bedeutung verloren! Ein Priester, welchen Rang er auch einnimmt, der das hl. Meßopfer nicht (mehr) darbringt, hat auf das Heiligste und Eigentlichste seines Standes verzichtet, mithin auf das Amt selber. Er will also gar kein Priester mehr sein.

8. DER SCHLUSSTEIL DER LITURGIE IST VERÄNDERT UND ES SIND UMSTELLUNGEN GEMACHT WORDEN.

Die Kommunion der Gläubigen ist nunmehr in die des Priesters aufgenommen worden. Dadurch erhält die Kommunion des Priesters eine andere Bedeutung. Die **Priesterkommunion** gehört ihrem Wesen nach zur hl. Messe, die der Gläubigen **nicht!**

- In IG 60 wird der Kommunion der **Gläubigen'** sogar Vorrang verliehen! Wenn ein Priester einmal nach den Gläubigen kommunizieren sollte, dann kann er sich zur Rechtfertigung auf diese Bestimmung berufen.
- Das "Pater noster" wird nunmehr mit den Gläubigen gebetet. (IG 60) Seit jeher war es aber ein Opfer- und kein **Kommuniongebet**. Daß es nicht für gemeinsames Beten in Betracht kommt, geht auch aus der Tatsache hervor, daß eine Einführung vorhergeht, und daß der Priester es in der vorgeschriebenen Gebetshaltung spricht.
- Es folgt kein Amen mehr. Dies folgt zwar später, gehörte aber an den Schluß des "Pater noster".
- Das darauffolgende "Libera nos" ist jetzt höher bewertet als das "Pater noster". Es wird vom Priester allein gebetet und ist also ein priesterliches Gebet (geblieben), während das "Pater noster" diesen hohen Rang verloren hat.
- Aber auch das "Libera nos" ist verändert worden. Es verlor zwei wichtige Satzteile mit dem dazugehörigen feierlichen Gestus. Dafür erhielt es einen unglücklichen Zusatz.
- Das nachfolgende "Per eundem" ist entfallen. Diese trinitarische Konklusion hatte hier eine besondere Bedeutung, weil die Brechung der Hostie dabei stattfand, und zwar bei bestimmten Worten. Das Gebet wurde leise gesprochen und laut beendet mit den Worten "Per omnia saecula...". Nichts davon ist erhalten geblieben.
- "Per eundem..." ist ersetzt worden durch "denn Dein ist das Reich...". So beschließen die Protestanten das "Vater unser". Aber auch sie merken in ihrer neuen Bibleübersetzung an, daß diese Formel eigentlich nicht zum "Vater unser" hinzugehört. Angebliche Katholiken aber führen diese Formel nun ein!
- Die in der hl. Messe erfolgte Hostienbrechung ist unmittelbar vor die **'Kommunion'** gestellt worden. - Die Brechung erhielt ihren angestammten Platz, als man Hostien zu verwenden anfang. Heute macht man diese wohlbegründete Veränderung wieder rückgängig. Man kann auch feststellen, daß man vom Hostiengebrauch wieder abrücken will, wodurch auch in dieser Hinsicht die **'Uhr zurückgestellt'** wird. Zugleich wird die Handlung weiter von der abgerückt, die Christus beim Letzten Abendmahl verrichtete.
- Es muß nunmehr soviel gebrochen werden, wie für die **'Kommunion'** benötigt wird. Diese bekommt dadurch ein rein sachliches Gepräge. Aber praktisch ist die vielfältige Brechung der Hostie unmöglich: Die Protestanten, die man hier imitiert, rücken immer mehr davon ab,
- Die Brechung soll sich in zwei Hälften plus einem Stück beschränken. - Früher war die Brechung genau geregelt, heute nicht mehr.
- Die Mischung der Gestalten erfolgt jetzt ohne Bezug auf die Gläubigen, obschon der Priester ihnen zugewandt steht.
- In der Formel bei der Mischung ist das "et consecratio" gestrichen.
- Vor und nach dieser Handlung kniet der Priester nicht mehr.
- Die Brechung als solche hat an Bedeutung verloren. Nach IG 56 symbolisiert sie, daß wir vielen einen Leib bilden. Das ist so. Aber die Brechung bedeutet in der wahren Messe mehr: sie zeigt an, daß Christi Leib für uns gebrochen worden ist. Weiterhin bedeutet die Brechung die Darstellung und Wiederholung dessen, was Christus tat, als er das Meßopfer einsetzte.
- Das "Pax Domini..." wird nicht mehr bei der Mischung, sondern beim Friedenskuß gesprochen. Das "Pax Domini..." war der Gruß des auferstandenen Heilandes, und die Mischung weist **auf** die Auferstehung hin.
- Auch das "Agnus Dei" ist verändert worden. Es begleitet nunmehr die Brechung und erfüllt dadurch eine andere Aufgabe: Früher hatte es selbständige Bedeutung und führte hin zum Friedensgruß. Daß man sich während des "Agnus Dei" an die Brust schlägt (wie **früher**), hat man fallen gelassen.
- Das gleiche gilt vom Friedenskuß. Er wird nicht mehr vom Altar aus gegeben, wo er doch betonte, daß es sich um den Frieden Christi handelte. Er ist auf alle Gläubigen ausgedehnt worden, obschon er nicht ohne Grund auf die Kleriker am Altar beschränkt wurde. Die alte Stilisierung hat man aber aufgehoben, um mehr Aktivität der Gläubigen zu bewirken. Der Friedenskuß soll hinfort den Volkssitten entsprechend gegeben werden - obschon es sich um den Frieden Christi handelt, der unter den Völkern leider nie zur Sitte **wurde!** Auch ist der Friedenskuß kein fester Bestandteil der Liturgie mehr.

(Fortsetzung folgt)

WIE DIE RÖMISCHE ZITADELLE FIEL

von

Peter J. Andrews

übers. von Eugen Golia

Viele Christen sind empört, daß das feindliche Heer Rom überrannte und die Stadt Gottes auf Erden plünderte. Auch die entschlossensten Katholiken, die sämtliche Warnungen anerkennen, die von den Propheten, von Christus selber und in diesen letzten Tagen von der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter der wahren Kirche verkündet worden waren, auch diese letzten Zeugen des unverfälschten Glaubens sind wirklich schockiert.

1. Die Taktik Satans

Selbst wenn wir die Chance hätten, nochmals in den Zeiten des hl. Pius X. bis zu Pius XII. zu leben, vermöchten wir schwerlich besser zu widerstehen, als wir es in unserer Blindheit taten und so unwissentlich alles verdarben.

Wir machten es uns wirklich leicht mit den Botschaften Unserer Lieben Frau, besonders mit ihrer Prophezeiung in La Salette. Wir dachten, nach dem Vaticanum I für mindestens zwei Jahrhunderte Sicherheit zu haben, daß Rom nicht vom Wege des Glaubens abweichen würde. Wir machten es uns leicht bei Satans Versuch, seinen Knecht Rampolla auf den Stuhl Petri zu setzen. Wir verstanden es nicht, daß er gerächt wurde, als die geheime Macht der Freimaurer Österreich zerstörte, welches ihren Kandidaten demaskierte und verdrängte, um dadurch das Christentum vor einem unmittelbaren Zusammenbruch zu bewahren. Tatsächlich nützten wir kaum die 50-jährige Frist, die für uns zu gewinnen der hl. Pius X. fertig gebracht hatte. Nach ihm löste Benedikt XV. die weltweite Vereinigung auf, die sein Vorgänger aufgebaut hatte, um die Feinde zu entlarven, die sich verräterisch im Innern des Heiligtumes festgesetzt hatten. Dann konnte Satan um so leichter seine Taktik anwenden: er sandte neue Spione oder 'Maulwürfe' aus (die bekannte kommunistische Methode), um den Berg Sion zu untergraben. Die große freimaurerische 'Kloake' konnte dann ihr 'modernes' Gift in die Venen und Arterien des katholischen Klerus ausgießen. Die Satanisten mogelten zuerst vorsichtig und dann immer lautstarker ihre Lügen in unsere Herzen und verdarben wenigstens einen Teil der Seminaristen und auch ihrer Lehrer.

2. Schöpferische Entwicklung

Entwicklung sei überall erforderlich, auch in den Dogmen, hauptsächlich aber in der katholischen Liturgie und der Disziplin. Der hl. Pius X. hat - nach den andern Päpsten der modernen Zeit - diese verderbliche satanische Lehre entlarvt und verurteilt, die nicht nur die rein kirchliche Disziplin angriff, sondern auch das Glaubensbekenntnis der Tradition. Nichtsdestoweniger sickerte die stinkende Lüge durch, parfümiert mit **pseudo-wissenschaftlichen** und republikanischen Lehren unter dem harmlos klingenden Motto: "Was ein Papst anordnete, kann mit dem gleichen Recht und gleicher Kraft ein anderer wieder aufheben." Dies wurde überall wiederholt, um von dem neu verkündeten Dogma über die Unfehlbarkeit des Papstes (durch Verdrehung seines Inhaltes) Vorteile zu erlangen. Es stimmt, daß im Laufe der Zeit der Rebstock des Herrn beschnitten werden muß oder - um das Gleichnis Jesu vom Reiche Gottes anzuwenden, das mit einem Samenkorn verglichen wird, das zum Baum heranwächst - die abgestorbenen Äste abgeschnitten werden müssen. Aber der Stellvertreter Christi, der wohl informierte und unfehlbare Gärtner, handelt niemals im Gegensatz zu den Anordnungen seines Meisters, die sich nicht ändern können. So setzt er immer das fort, was die früheren Stellvertreter wollten: er vervollkommnet, paßt gewisse Einzelheiten der vorherrschenden Wetterlage an, aber er sägt niemals den Stamm des Baumes ab.

3. Der uneinnehmbare Schutzwall

Tatsache ist, daß die Kirche durch unüberwindliche Gräben und befestigte Verteidigungsanlagen geschützt wurde. Satans Problem war es, die Garnison zu überreden, die Tore der heiligen Zitadelle zu öffnen, damit die von den betrogenen Wächtern als Befreier begrüßten Truppen mit ihren im sanft umschmeichelten Wind der Apostasie wehenden Fahnen einmarschieren können.

Wirklich haben, inspiriert und geführt vom **Hl.** Geist, der hl. Pius V., Paul IV. und Sixtus V. eine dreifache Verteidigungslinie aufgebaut, welche der gewaltige satanische Angriff wider die Kirche der Letzten Tage aufgebrochen hatte. Sie machte sowohl das mystische Herz des sakramentalen Lebens als auch das physische Bollwerk des christlichen Hauptquartiers uneinnehmbar. Da gibt es nichts, was in dem grundlegenden, unzerbrechli-

chen Charakter dieser Konstitutionen, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlassen wurden, zweideutig wäre. Ausdrücklich sollten sie für **immer** Geltung haben. Jeder Betrüger, welcher sich an diesem drei-fachen elektrischen Draht zu schaffen macht, greift eindeutig das Vermächtnis des hl. Petrus und des hl. Paulus an. Er verfällt dem Banne der beiden Fürsten des Reiches Christi und muß Gottes fürchterlichen Zorn erleiden. Jeder dieser drei großen Päpste spricht vieles ganz klar aus. Infolge ihrer durch die Vorsehung erfolgten Führung war die Kirche imstande, für mehr als 300 Jahre die Tradition zu bewahren. Der Fluch der Apostel traf alle diejenigen, welche auf verbotene Weise einzudringen versuchten, um das Christentum zu zerstören. Kein Betrüger vermochte der Entlarvung und der Bestrafung zu entgehen.

4. Satans Sieg

Die Überredungskunst der Modernisten bewirkte es, daß schließlich Rom in die Hände unseres modernen Antichristen fiel. Die vorgenannten Wächter ließen die Zugbrücke herab, während die Kraftanlage vernachlässigt wurde, bis schließlich kein Strom mehr durch die drei elektrischen Drähte der Verteidigung floß. Auch heute wiederholen **unsere 'katholischen' Brüder** immer wieder: "Was ein Papst getan hat..." Und was unsere Priester betrifft sie stützen sich kräftig auf die Lehrbücher ihrer freimaurerischen Meister und weigern sich zu glauben, daß ein päpstlicher Befehl echt ist, wenn er nicht im 1917 erschienenen kirchlichen Gesetzbuch zu finden ist. Unser bedeutendster Theologe macht Satans verräterische Waffen legal und dadurch letal; sehr traurig - aber hartnäckig bleibt er dabei, daß die drei Konstitutionen kein Echo im kirchlichen Gesetzbuch gefunden haben.

Sobald der römische Klerus überredet worden war, daß die schützenden Bullen nur **reine** Worte seien und der **Hl.** Geist nur vergängliche Konstitutionen eingäbe, welche die Päpste - senile, mit der Tiara spielende Menschen - zu ewigen gemacht hätten, stand nichts mehr im Wege, daß Rom - wie vorhergesagt - das scharlachrote Weib wurde. Der Freimaurerfreund Roncalli begann gemächlich, aber unbarmherzig das kath. Missale zu ändern, welches der Kommunistenfreund Montini später offiziell ächtete. Niemand achtete darauf, daß der erste Antichrist das in der Bulle "Quo primum tempore" des hl. Pius V. enthaltene Anathem verachtete. Ferner vergeudete der **'gute'** Roncalli keine Zeit, um die letzte Verteidigungslinie zu zerstören, nämlich die Bulle "Postquam versus", die Sixtus V. 1586 veröffentlicht hatte. Formell verhinderte sie die Infiltration von Maulwürfen zwecks Umwandlung des kath. Kollegs der **Kardinäle** in eine Gruppe mit einer häretischen bzw. apostatischen Majorität, welche der Pseudo-Papst zu bilden im Begriffe war. Sixtus bestimmte nämlich, daß niemand bevollmächtigt sein soll, mehr als 70 **Kardinäle** zu ernennen. Roncalli erklärte milde, daß die Konstitution veraltet und unbedeutend sei. (Anm.d.Red.: In der Tat hat die Begrenzung des Kardinalskollegiums auf 70 Mitglieder kirchenrechtlichen Charakter, und keinen dogmatischen; d.h. aber nicht, daß sie willkürlich aufgehoben werden kann. Hier gilt - wie in analogen Fällen -: eine Änderung darf nur erfolgen, wenn sie zum Besseren dient.) Als somit Sixtus V. (und der **Hl.** Geist) entmachtet waren, ernannte Roncalli soviel **Kardinäle**, als er für nötig hielt, Montinis Wahl zu sichern. Das **Hl.** Kollegium stieg von 88 Mitgliedern im Jahre 1960 auf 92 am 16.1.1961, und schließlich auf **102** am 15.4.1962. (Montini sollte es noch besser machen!) Kein Theologe, mag er auch noch so berühmt gewesen sein, protestierte je gegen die gesetzeswidrige Invasion des Hauptquartiers der Kirche. Das vollständige Abbröckeln der katholischen Zitadelle, das in kurzer Zeit erfolgte, reichte nicht aus, um unsere Führer zu ernüchtern. Sie sind nicht imstande, ihre Theorie des kirchlichen Gesetzbuches aufzugeben. Ruft man jetzt den **Hl.** Geist an, sie von ihrer ~~Knechtschaft gegenüber dem~~ Buchstaben des Gesetzes zu befreien, werfen sie einem Blicke voll pharisäischen Erstauens zu. Unsere katholische Tradition ist nichtsdestoweniger in Übereinstimmung mit dem gesunden Menschenverstand:

"Was der Stellvertreter Christi im Auftrag Gottes gebunden hat, wagt nur ein satanischer Eindringling zu verachten."

* * * * *

IN EIGENER SACHE: BITTE HELFEN SIE UNS BEI UNSEREM APOSTOLAT FÜR DIE ERHALTUNG DES RÖM.-KATH. GLAUBENS. VERBREITEN SIE UNSERE ZEITSCHRIFT UND KLÄREN SIE DIE NOCH SCHWANKENDEN GLÄUBIGEN AUF, HABEN SIE GEDULD MIT DER JUNGEN GENERATION, DIE NIE ETWAS VOM WAHREN GLAUBEN ERFAHREN HAT. (PROBENUMMERN DER EINSICHT KÖNNEN KOSTENLOS BEI DER REDAKTION ANGEFORDERT WERDEN,

"LEBENDE KADAVER"/ FÜR DAS LABORATORIUM GEZÜCHTET?

von

Helmut Räther

(aus ÄRZTE-ZEITUNG vom 18.4.1984)

London: Der Gynäkologe Patrick Steptoe und der Physiologe Robert Edwards, die 1978 das erste "Retorten-Baby" auf die **Welt** bringen halfen, erwarben sich damals mit einem Schlag wissenschaftlichen Weltruhm und wurden zum Hoffnungsträger für zahlreiche kinderlose Ehepaare. Jetzt haben sie, meinen ihre Gegner, mit ihren weiteren Forschungen die unheil-kündende Jahreszahl 1984 (nach dem Roman von G. Orwell: "1984", Anm.d.Red.) endgültig eingeholt: Ihre Experimente und die ihrer Fachkollegen mit **'überzähligen'** menschlichen Embryos sind umstrittener denn je.

Aber die **Wissenschaftler** aus Cambridge sehen das alles ganz anders. Dr. Steptoe forderte in der vergangenen Woche auf einer **wissenschaftlichen** Tagung, daß Embryos 30 Tage lang am Leben erhalten werden sollen, bis die Entwicklung des Hirns beginne. Das Lebewesen, das dann zwischen zwei und vier Millimeter groß ist, hat in dieser Entwicklungsstufe bereits Herz, Lungen, Leber und Magen, und die Augen beginnen sichtbar zu werden. Es ist allerdings noch nicht imstande, Schmerz zu empfinden. Der anglikanische Theologe Gordon Dunstan unterstützte Steptoos Forderung. Legale Rechte hat ein Embryo seiner Darstellung nach erst, wenn es "erkennbar menschlich" aussieht - etwa 40 Tage nach der Zeugung. Vorher sei das Studium solcher Lebewesen gerechtfertigt, weil es - wenn auch nicht zur Geburt des Objekts selbst - zur Geburt anderer gesunder Kinder führen könne.

Steptoe will nicht ohne Grenzen experimentieren. Die Haltung der australischen Wissenschaftler an der Monash-Universität in Melbourne, die kürzlich die erfolgreiche Entwicklung eines **tiefgefrorenen** Embryos zu einem gesunden Baby bekanntgab, nannte er **"veterinärlich"**.

LIFE (d.i. eine Zeitschrift, Anm.d.Red.) kritisierte, die **Wissenschaftler** dort behandelten Embryos "mit ebensoviel Respekt wie gefrorene Erbsen".

Das Mediziner-Team in Melbourne, das am 28. März mit der Geburt des blauäugigen Mädchen Zoe erfolgreich das erste derartige Experiment abschloß, hat noch weitere **190** Embryos bei **196** Grad minus 'auf **Lager**'.

Die Horrorvision von lebenden Kadavern ohne Hirn, die als Ersatzteil-Lieferanten für Chirurgen dienen, und von Föten, die nur für die Forschung im Laboratorium gezüchtet werden, scheint da nicht mehr fern.

VIELE ANONYME VÄTER - VIELE UNGELÖSTE PROBLEME

von

Helmut Räther

(aus ÄRZTE-ZEITUNG vom 18.4.1984)

London: "Retortenkinder" sind immer noch eine Ausnahme. Weit häufiger ist in Großbritannien die Befruchtung mit dem Samen eines anonymen Spenders, auch wenn es dafür keine offiziellen Zahlen gibt. Aber keines der betroffenen Elternpaare hat es bisher gewagt, sich mit vollem Namen der **Öffentlichkeit** zu stellen und über die Erfahrung zu berichten. Bereits 1981 wurden bei einer Umfrage in England und Wales 2000 Geburten gezählt, denen eine künstliche Befruchtung mit Spendersamen vorausgegangen war. Damals schätzten Ärzte die wirkliche Ziffer schon doppelt so hoch, und sie steigt rapide. Krankenhäuser, die sich auf die Befruchtung mit anonymen Spendersamen spezialisiert haben, führen Wartelisten bis zu vier Jahren.

Der staatliche Gesundheitsdienst finanziert das Verfahren, das in Privatkliniken normalerweise etwa 50 Pfund (180 Mark) pro Versuch kostet. Etwa ein Viertel der Frauen wird schon beim ersten Male schwanger, manche aber gehen bis zu zwei Jahre lang monatlich in die Klinik. Die Übertragung des Spermias dauert weniger als eine halbe Stunde und ist technisch so einfach, daß Frauen das auch schon, zum Entsetzen zahlreicher Mediziner, ohne ärztlichen Beistand geschafft haben.

Anonyme Samenspender lösen inzwischen auf der Insel die Probleme kinderloser Ehe-

paare weit häufiger als die Adoptionsbehörden. Die Kliniken wählen in der Regel junge Medizinstudenten aus, deren Gesundheitsgeschichte lückenlos überprüft werden kann. Sie sollen dem jeweiligen Ehemann in Größe, Haar- und Augenfarbe gleichen. Sonderwünsche wie "Sinn für Humor" oder "hohe Intelligenz" und "sportliche Hochleistungsfähigkeit" werden allerdings nicht berücksichtigt.

Der Spender erhält in der Regel acht Pfund (30 Mark) für seine Bemühungen. Manche Ärzte bestehen darauf, daß jeder Spender auf diese Weise nur Vater eines Kindes wird, andere geben bis zu 20 **Schwangerschaften** mit demselben Samen. Das gilt als Höchstgrenze. Andernfalls würde es im Einzugsbereich eines Hospitals zu viele Halbbrüder und Halbschwwestern geben.

Völlig ungelöst sind in Großbritannien die rechtlichen Probleme. Nach dem Gesetz sind die so gezeugten Kinder illegitim und müßten bei den Standesämtern eigentlich auch entsprechend registriert werden. Der Spender, und nicht der Ehemann, ist legal der Vater. Die meisten Mütter setzen sich darüber hinweg und verschweigen die Natur der Zeugung. Aber nach Darstellung von Experten gibt es nichts, was eine Mutter mit einem so gezeugten Baby davon abhalten kann, vor Gericht zu gehen, das Hospital zur Nennung des Spenders zu zwingen und dann von ihm Unterhalt zu fordern. Das ist der Hauptgrund dafür, daß die Ärzte bisher ledigen oder geschiedenen Frauen fast immer eine künstliche Befruchtung verweigert haben. Die Probleme sind auch in geordneten Ehen schon groß genug: Viele Ehemänner kommen schwer darüber hinweg, nicht selbst Vater werden zu können. Manche Frauen haben das Gefühl, im Grunde Ehebruch zu begehen. Die meisten Paare sind entschlossen, keinem Menschen und nicht einmal dem zu erwartenden Kind etwas über die künstliche Befruchtung zu erzählen. Immerhin hat sich die Tatsache, daß das Verfahren weit verbreitet ist, allgemein herumgesprochen. Ein Arzt berichtete in der Londoner TIMES, zu ihm kämen inzwischen Frauen, die nur seine Bestätigung für eine künstliche Befruchtung haben wollten. Die legten sie ihren Ehemännern vor, während sie in Wirklichkeit einen Liebhaber als Vater des Kindes bevorzugten.

**** ** ***

MORALTHEOLOGE PROF. DR. FRANZ BÖCKLE HÄLT KÜNSTLICHE BEFRUCHTUNG FÜR SITTLICH GERECHTFERTIGT

(Aus DEUTSCHE TAGESPOST vom 1.8.1978)

Sittlich einwandfrei war nach Auffassung des bekannten 'katholischen' Moraltheologen Prof. Dr. Franz Böckle, Bonn, die Zeugung des sogenannten Retorten-Babys. "Alles deutet darauf hin", erklärte Böckle in einem Interview, das der Norddeutsche Rundfunk (NDR) in der Sendereihe "Christentum in dieser Zeit" am Samstagabend, 29. Juli, ausstrahlte, "daß die Eltern und der Arzt sowohl gut wie richtig, das heißt aus guter Absicht und auch sachlich richtig gehandelt haben." Zur Begründung nannte Böckle, daß hier die Undurchlässigkeit der Eileiter technisch überwunden worden sei und einen natürlichen Vorgang, nämlich die Befruchtung, ermöglicht habe. Diese natürliche Verbindung einer Samenzelle des Ehemannes mit der der Eizelle der Frau habe nicht im Leibe der Mutter, sondern an einem anderen als dem normalen Ort stattgefunden. "Nur in dieser Ortsverschiebung sozusagen sehe ich mindestens nichts, was als solches als schlecht bezeichnet werden **könnte!**"

PAPST PIUS XII. ZUR KÜNSTLICHEN BEFRUCHTUNG

ANSPRACHE VOM 29. SEPTEMBER 1949: "DIE KÜNSTLICHE BEFRUCHTUNG AUSSERHALB DER EHE IST KURZ UND EINFACH UNMORALISCH ZU BEURTEILEN. DIE KÜNSTLICHE BEFRUCHTUNG IN DER EHE/ JEDOCH HERVORGERUFEN DURCH DIE AKTIVE EINWIRKUNG EINES DRITTEN/ IST EBENFALLS UNMORALISCH UND DESHALB UNWIDERRUFlich ABZULEHNEN, "

BOLSCHEWISTISCHE REVOLUTION DURCH "SEXUELLE EMANZIPATION"

von
Eberhard von Loebbecke

Weshalb forciert man die **Sexual-'Erziehungs'-Diktatur** in der Klassenöffentlichkeit? Der Erfinder der **Sexual-'Erziehung'**, Wilhelm Reich stützt seine Thesen auf die umgedrehten Erkenntnisse seines Lehrers Sigmund Freud in Verbindung mit dem dialektischen Materialismus von K. Marx und Fr. Engels. Die Vertreter dieser Ideologie werden "Neofreudianer" genannt. (Vgl. Reich, W.: "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" Kopenhagen 1934)

Warum muß man Familie, Ehe, elterliche Gewalt, kindliche Bindung an Mutter, Vater und Familie **'aufheben'** - und damit die gesamte 'autoritäre Gesellschaft' (wie Staat, Kirche, das 'Narrenparadies' der Älteren) - durch 'sexuelle **Befreiung'** insbesondere der Jugend als Träger der Revolution? Haß gegen die gewachsene Persönlichkeit, gegen jede natürliche Autorität, gegen die Autorität des Vaters und gegen Gott zu gunsten brutaler sozialistischer **Partei-Funktionärsherrschaft** ist die Grundlage der 'sexuellen Befreiung', der 'Sexual-Erziehung'.

"Die Familie ist Disponent der patriarchalischen Religion. Die konkrete Leistung der "Kirchen als internationale sexualpolitische Organisation des Kapitals" sieht W. Reich in den "wöchentlichen Gottesdiensten als sexualpolitische Versammlungen". "Die Familie ist Agentin des bürgerlichen Staates, der Vater der Exponent und Vertreter der staatlichen Autorität". Die "sexuelle Befreiung" soll "mit der Umerziehung schon des Kindes anfangen", und zwar "durch sexuologisch geschulte Pädagogen". Vorbild für diese "sexuelle Emanzipation" ist für W. Reich die bolschewistische Revolution von 1917 in Rußland, "der Kampf um das 'neue Leben' in der **Sowjetunion**". **Mit** der Lösung der großen sozialen Frage, mit der Abschaffung des Privateigentums, war prinzipiell auch die Frage der Ehe gelöst." - "Je keuscher vor der Ehe, desto treuer in der Ehe. - Sexuelle Unterdrückung (Triebbeherrschung) soll die Jugend ehefähig machen, sexuelle Freiheit der Jugend bedeutet Untergang der Ehe und Familie." - "Wir müssen an der russischen Revolution lernen..., daß mit der **wirtschaftlichen** und politischen Revolution auch die sexuelle bewußt erfaßt und vorwärts gelenkt werden muß."

"Die Aufhebung der Bindung der Kinder an die Eltern und der Bindung der Eltern an die Kinder kann nicht gelingen, wenn die Kinder nicht in kollektive Erziehung kommen, ehe sie die 'seelisch vernichtende' Bindung an ihre Eltern auszubilden in der Lage sind, also vor dem vierten Lebensjahr." (Vgl. dazu auch den 2. Familienbericht der Bundesregierung von 1975: Aufbrechen der Eltern-Kind-Beziehung zur Auflösung der Familie. "Erziehungsgeld" nur bis zum Alter von drei Jahren; **'Emanzipation'** der Frau, der Mutter in den 'Beruf'. Die Eltern dürfen ihr Kind noch **'betreuen'**, staatliche Kindergärten und Schule 'erziehen'. Man vgl. auch Reich, W.: "Sexualität und Kulturkampf" Kopenhagen 1936, neue Auflage unter dem Titel "Die sexuelle Revolution" 1971 - Fischer-Tsch. **Nr. 6093**; "Materialhinweis zur fächerübergreifenden Sexualerziehung" - Fach "Gesellschaftslehre", Sekundarstufe I der Hessischen Rahmenrichtlinien, Material für die 'Gruppenarbeit'; ebenso Reich, W.: "Sexualität und Klassenkampf" Frankfurt / M 1971; **Amendt** G.: "Kinderkreuzzug" (gegen die Eltern), Reinbek 1968; "Sexfront" Frankfurt / M. 1970 - alle fußend auf Reich.)

"Der Mensch ist dort (im Kern seiner Persönlichkeit) am ehesten zu erfassen, wo er am stärksten sensibilisiert ist, und das ist die Sexualität, der Geschlechtstrieb." (Amerikanischer Verhaltensforscher B. F. Skinner: "The behavior of organisms" 1938.)

"Ich lehre Menschen, Gott zu spielen." - **"Ich** versuche, die Saat der Revolution zu säen. Es gibt nur einen Weg, das **Gottessyndrom** (d.i. das **Krankheitsgeflecht** des Gottesglaubens) auszumerzen: Das Rollenspiel in der Gruppe!" (Vgl. Moreno, Jakob Levi, Erfinder der Gruppendynamik, i.P. Beyerhaus, Bad Liebenzell 1979) - Der Mensch als 'Gott' und 'Rollenspieler'!

"Jede Thematisierung des Intimbereiches (z.B. Geschlechtsteile und -trieb) in der Klassenöffentlichkeit, der **'Gruppe'**, setzt einen gruppendynamischen Prozeß in Gang zur Auflösung der **Personalität**, die nach **Art. 1** GG "unantastbar" sein soll. (Vgl. Nipperdey, Th.: "Klassenkampf und Bildungsreform" Freiburg 1974 - Herder-Tsch. Nr. 9502) Und W. Reichs Lehrer, der Psychoanalytiker S. Freud: "Sexuelle Stimulierung macht Kinder nicht mehr erziehungsfähig, sie führt zu Haß und Selbsthaß." - Haß gegen Eltern und Erwachsene und schließlich gegen sich selbst. Und: "Der Verlust von Scham ist das

erste Anzeichen von Schwachsinn." (Vgl. Freud, Sigmund: "Drei Abhandlungen" Wien 1905) Also "Schwachsinnige" als Material für die bolschewistische Revolution!

Diese **'Umerziehungs'-Forderung** von W. Reich wurde vom sozialistischen "Institut für Sozialforschung" Frankfurt (M. Horkheimer) übernommen und in der Emigration zur neomarxistisch-anarchischen "Kritischen Theorie" - **"emanzipatorische Erziehung"** - weiterentwickelt (vgl. auch E. Fromm, Th. Adorno, H. Marcuse, J. Habermas)

Auf einem internationalen Kongreß der Neofreudianer in New York 1944 wurde M. Horkheimer die **"wissenschaftliche Forschung"** der "Umerziehung" übertragen. Zunächst war das deutsche Volk - "Antinazis sind auch Deutsche" - zur **'Umerziehung'** vorgesehen. Aber schon 1945 forderte ein Manifest der Harvard-Universität: "Alle Nationen bedürfen der Umerziehung." (K. Schrenck-Notzing: "Charakterwäsche" Stuttgart 1965.)

"Die Phase der Umerziehung muß durch die Phase der Selbst-Umerziehung fortgesetzt werden. Die neuen demokratischen Führer müssen unter Ausschaltung des Volkes die Macht haben und diese zur aktiven Umerziehung verwenden." Die **'Umerziehung'** müssen solange fortgesetzt werden, "bis jeder die gewünschte Rolle spielt." Daher müsse "die restlose Zerstörung der Kräfte, die das alte" - d.i. das christliche - "Gleichgewicht aufrecht erhalten, die erste Aufgabe der Umerziehung sein."

"Wer Mord und Totschlag ablehnt, weil er Chaos vermeiden will, der wird die Wiederherstellung des alten (d.i. des christlichen) Gleichgewichts mitverschulden." (Vgl. "Terrorismus BRD" - mit absolut höchster Anzahl an Rauschgifttoten und Sexualverbrechen.)

"Das Individuum ist dort zu erfassen, wo es am leichtesten umzuformen ist, nämlich als Individuum in der Gruppe." (Gruppendynamischer Prozeß und 'Rollenspiele' in der Schulklasse, der **'Gruppe'** - auch Hinweis auf Schulbücher, Lehrerbildung... und jetzt auch Pfarrerausbildung.) (Man vgl. Kurt Levin: **"Wissenschaftliche Abteilung"** der Umerziehungsplanung 1944-1946; "Principles of **topological** psychology" 1936.) (...)

Die UNESCO ist eine Gründung **engl.** und franz. Neofreudianer unter Roosevelts Propagandist A. McLeish mit Zentrale in Paris. Sie wurde mit der **'Umerziehung'** in Europa beauftragt. So fanden die "Empfehlungen zur Sexualerziehung" im Pädagogischen Institut der UNESCO in Hamburg ihre täuschende Formulierung. Mit dieser sexuellen Umerziehung soll die antichristliche bolschewistische Revolution wirksamer erfolgen durch Zerstörung der christlichen Familie, der Persönlichkeit, des Gewissens (Entgrenzung) und des Glaubens der Jugend in ihrer Entwicklungszeit. Dabei darf man "Mord und Totschlag nicht scheuen." - Konvention der Menschenrechte und Verfassung werden grob mißachtet!

Die Neofreudianer bezeichnen sich als Demokraten ("neue demokratische Führer"). Dem folgt der sog. **'katholische'** Theologe H. Halbfas (1973): Der Christ, der an die Autorität Gottes glaubt, ist eine Gefahr für die Demokratie. Er ist kein **'Demokrat'**, er ist 'autoritär' und damit **'Faschist'**. Daher ist die Familie, die an die Autorität Gottes glaubt, 'faschistoid' und muß als 'Disponent der patriarchalischen **Religion'** durch **'sexuelle Umerziehung'** zerstört werden. (E. Fromm, W. Reich, 2. Familienbericht.)

** **

PAPST PIUS XII. ZUR KÜNSTLICHEN BEFRUCHTUNG

In seiner Ansprache vom 29. Oktober 1951 sagte Pius XII.: "Das Zusammenleben der Gatten und den ehelichen Akt herabzumindern auf eine reine organische Funktion zur **Übertragung** der Keime hieße das Heim, das Heiligtum der Familie, in ein gewöhnlich biologisches Laboratorium verwandeln. Deshalb haben Wir in Unserer Ansprache vom 29. September 1949 an den Internationalen Kongreß der katholischen Ärzte die künstliche Befruchtung in aller Form aus der Ehe herausgewiesen. Der eheliche Akt ist in seinem natürlichen **Gefüge** eine persönliche Betätigung, ein gleichzeitiges und unmittelbares Zusammenwirken der Gatten, das durch die Natur der Handelnden und die Eigenheit der Handlung der Ausdruck des gegenseitigen Sichverschenkens ist und dem Wort der Schrift gemäß das Einswerden "in einem Fleisch allein" bewirkt. Das ist viel mehr als die Vereinigung von zwei Keimen, die auch künstlich getätigt werden kann, also ohne die natürliche Handlung der Gatten. Der eheliche Akt, so wie die Natur ihn anordnet und gewollt hat, ist ein persönliches Zusammenwirken, zu dem die Brautleute im Eheabschluß sich gegenseitig das Recht übertragen." (**zit.** nach DT vom **28.7.1978**)

LESERBRIEFE, LESERMEINUNG.....,

Zur **DECLARATIO** von Mgr. Guerard des Lauriers (vgl. EINSICHT XIII/7):

Wenn ich die letzten Artikel in der EINSICHT recht verstanden habe, geht es derzeit hauptsächlich um den Wiederaufbau der kirchlichen Hierarchie. In diesem Zusammenhang werden bestimmte Einzelprobleme erörtert: Welche kirchenrechtlichen Vollmachten haben die neu geweihten Bischöfe? Darf ein Papst gewählt werden?

Mgr. M.L. Guerard des Lauriers hat in EINSICHT XIII/7, S.226 vom März 1984 eine entsprechende Erklärung verkündet. Danach stecken wir in einem Teufelskreis: Kein gültiger Papst. Also: kein (voll-) amtsfähiger Bischof. Kein voll-amtsfähiger Bischof: kein gültiger Papst. Das wäre die Konsequenz aus der Erklärung von Mgr. Guerard des Lauriers, aus seiner kirchenrechtlichen **Gesamt-Konzeption**.

Meine Kenntnisse sind gering, aber ich zerbreche mir den Kopf, wie sich die Widersprüche auflösen lassen. In der gleichen Nr. (März 84) schreibt Herr Schneider aus Köln, welche Aufgaben jetzt einer Lösung harren - einer Lösung, die von der Jurisdiktion der Bischöfe abhängt. (...) Der Bischof ist berechtigt, diese Maßnahmen durchzuführen, wenn er die entsprechenden Vollmachten hat. Sollte es sich um die Ausübung der Jurisdiktion handeln, müßten die gemäß CIC erforderlichen Voraussetzungen für das Bestehen der Jurisdiktion erfüllt sein. Die genannten Erklärungen sind Ausübung oder Jurisdiktion. Das ergibt sich aus folgenden Elementen: ein Bischof trifft eine Entscheidung auf dem Gebiet des Kirchenrechtes zur verbindlichen Regelung eines Problems von grundsätzlicher Bedeutung für das Heil der Seelen, wobei er sich auf seine Autorität (auctoritas) beruft.

(...) Die ganze Sache scheitert, da Mgr. Guerard des Lauriers erklärt hat, er wolle und könne keine Jurisdiktion ausüben: Keine sessio, also keine iurisdictio. (...) Um diese Frage zu untersuchen, müßte man Wesen und Funktion des **Bischofsamtes** untersuchen. Das ist an sich schon geschehen in der EINSICHT (...). Im Kompendium des hl. Pius X. lese ich: "Die Bischöfe sind die Hirten der Gläubigen, vom Heiligen Geist dazu bestellt, die Kirche Gottes an denen ihnen anvertrauten Sitzen in Abhängigkeit vom obersten Hirten in Rom zu führen." (Nr.206) "Der Bischof heißt rechtmäßiger Hirte, weil ihm die Jurisdiktion oder die Gewalt, die Gläubigen seiner Diözese zu regieren, gemäß den Normen oder Gesetzen der Kirche übertragen ist." (Nr.207) In F. Van der Meer ("Das Glaubensbekenntnis der Kirche") lese ich auf S.242: "Der Bischof besitzt sein Amt auf Grund der Weihe durch den Heiligen Geist - vgl. Apg. 20,28 -, darum ist es unveräußerlich und unveränderlich, weil göttlichen Ursprungs. Es ist eine ordentliche und unmittelbare Gewalt, die der Bischof nicht im Auftrag des Papstes empfangen hat, die er jedoch in Unterwerfung unter den obersten Hirten ausübt (vgl. Denz. 1828)." (...)

Daglev Linke, München

Anm.d.Red.:

Es geht hier tatsächlich um die Ausübung des empfangenen Amtes. Wir werden **auf** dieses Problem noch ausführlich eingehen.

NACHRICHT: SPÄTAUSSIEDLER FÜRCHTEN UNMORAL MEHR ALS ARBEITSLOSIGKEIT

(aus: SCHWARZER BRIEF vom 5.4.1984)

Die Spätaussiedler aus Osteuropa leiden bei ihrer Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland unter einem "geistlichen und moralischen Substanzverlust". Sie stellen fest, daß Werte wie Vaterland, deutsche Sprache, Kirche, Sitten und Gebräuche, die sie in fremder Umgebung jahrzehntelang konserviert haben, in der **westdeutschen** Gesellschaft wenig gelten. Darauf wies jetzt Prof. Dr. Wilfried Schlaue (Friedrichsdorf) in einem Gespräch mit IDEA hin. (...) Wie Prof. Schlaue betonte, finden sich besonders stark religiös festgelegte Familien, wie Mennoniten und Baptisten, in dem durch die "Kulturrevolution der 60er und 70er Jahre" veränderten Normensystem in der Bundesrepublik nicht zu recht. Angesichts der sexuellen Freizügigkeit machten sich die Eltern mehr Sorgen um die Moral ihrer Kinder als um eine eventuelle Arbeitslosigkeit. Ferner erlebten die Väter hier durch eine veränderte Familienstruktur ihre "Absetzung und Entmachtung". Bei der **Integration** komme es so häufig zu schweren **Generationskonflikten**, da aus der Schule "Auffassungen und Meinungen kommen, die für diese Familien nicht akzeptabel sind." (...) Das moralische Wertsystem der Aussiedler sei das gleiche, das man in ganz Deutschland vor 1945 vorgefunden habe. Nur sei es in der Bundesrepublik nach und nach abgebaut und "in den 60er und 70er Jahren weitgehend über Bord geworfen worden". Prof. Schlaue wies ferner darauf hin, daß katholische Priester in Oberschlesien ihre Kirchenmitglieder vor der Bundesrepublik als einem "gottlosen Land" warnten.

IN DEN DRANGSALEN UNSERER ZEIT

Herr, gib uns:

Mehr Mut, wenn wir erwachen und die Last des kommenden Tages wie Zentnersteine auf unsern Schultern wuchtet;
mehr Zuversicht, wenn die Bedrängnisse sich häufen nach innen wie nach außen;
mehr Ruhe, wenn die Prüfungen mit jedem Tag schwerer und zermürendender werden;
mehr Gelassenheit, wenn es scheint, als hätte Dein Wort: "Bittet und ihr werdet empfangen", für uns keine Geltung mehr;
mehr Glauben an Deine Vatergüte, wenn die Mächte der Finsternis uns gewaltsam bedrängen und Du in Untätigkeit zu verharren scheinst;
mehr Hoffnung, wenn die **Hoffnungslosigkeit** wie das Hochwasser steigt und unsere Herzen überfluten möchte mit Bitterkeit;
mehr Vertrauen, wenn die Verzweiflung aufquillt ob all der Not, ob all der Aussichtslosigkeit, ob der Berge von Trübsal, die über uns herzufallen drohen;
mehr heilige Freude, wenn das Leid zu unserem täglichen Brot geworden und die Sorge als ständiger Gast mit uns am Tische sitzt;
mehr Hingebung an Deinen Willen, wenn wir nicht wissen, ob wir morgen noch ein Dach über unserem Haupte haben werden;
mehr Güte zu den **Mitmenschen**, wenn sie immer härter und immer kälter und **immer** vergrämter werden in ihrer nimmer endenden Not;
mehr Liebe zu Dir, wenn die Verlassenheit unser Anteil geworden und keine Hilfe mehr möglich und unser Untergang besiegelt scheint;
mehr Unverdrossenheit in Deinem Dienste, wenn unser Arbeiten, Mühen und Kämpfen nur Mißerfolge zeitigt;
mehr Tapferkeit, wenn in schwachen Stunden die Feigheit uns überfällt und wir uns der Übermacht des Feindes ausgeliefert glauben;
mehr Kraft, wenn wir müde von all dem Widerstreit, mit einem fatalistischen "Es ist umsonst" aufgeben wollen;
mehr Wahrheit, wenn wir in der Stunde der Gefahr bekennen sollen: "Du bist Christus...";
mehr Opfermut, wenn es zu beweisen gilt, daß wir alles daranzugeben gewillt sind, um Dich zu besitzen;
mehr **Überzeugungstreue**, wenn Millionen haßerfüllter Teufel an den Felsen Deiner Kirche rütteln und die Seelen zu verderben suchen;
mehr Großzügigkeit, wenn unsere eigenen Pläne, unsere persönlichen Wünsche mit unserem kleinlichen Ich über der großen Sache zerschlagen werden;
mehr Ewigkeitseinfühlung, wenn die Ereignisse der Zeit uns in atemloser Spannung halten und uns eine Bedeutung vortäuschen möchten, die ihnen nicht zukommt;
mehr Bereitschaft zu einem beherzten "Wie Du willst" in allen Lagen;
mehr Geduld, wenn die Ungeduld uns peitschen möchte;
mehr Langmut, wenn Ungerechtigkeit und Gewalt Überhand nehmen, wenn das Böse zu siegen scheint über das Gute;
mehr Wartenkönnen, bis Deine große Stunde gekommen ist;
mehr Gottinnigkeit, obwohl wir keine Süßigkeit erfahren dürfen und Du wie ferne von uns weilst;
mehr Glaubensgeist, wenn Umstände eintreten, die uns irre machen möchten an Dir;
mehr Friede, wenn wir in unserer Unrast nicht mehr hinauszusehen glauben;
mehr Gleichmut, wenn es heißt gehen oder bleiben, arbeiten oder leiden, leben oder **sterben**;
mehr Aufgeschlossenheit, wenn die Stunde der Verwirklichung Deiner Pläne an uns gekommen ist;
mehr Licht, wenn die Finsternis undurchdringlich geworden, damit wir den Weg nicht verfehlen;
mehr Gnade und immer wieder Gnade, damit wir in allem seien, was Du von uns erwartest,

Du, unser Herr und Gott!

Imprimatur:
Freiburg, 28.5.1940
L. Waeber, vic.gen.

"WOHIN DIE SONNENFINSTERNIS KEINEN SCHATTEN WERFEN KANN"

- AUS EINEM INTERVIEW MIT ALEXANDER SOLCHENIZYN -

(aus: DIE WELT vom 3.3.1984; übers. von Bernd Nielsen-Stockkeby; Interv. M. Muggeridge)

M.: "Ich bin ein alter Journalist, arbeite schon über 50 Jahre als solcher und werde häufig gefragt: Welches ist das wichtigste Ereignis unserer Zeit? Und ich antworte: Das **allerbedeutungsvollste** während dieser 50 Jahre, in denen ich schreibe, ist die Wiedergeburt des christlichen Glaubens gewesen - und das ausgerechnet dort, wo man ihn für erloschen hielt. Kann man sagen, daß die Bemühungen der **kommunistischen** Machthaber, jeden Glauben zu unterdrücken und zu zerstören, faktisch zusammengebrochen sind?"

Solchenizyn: "Während der vergangenen 5 bis 6 Jahrzehnte haben wir in vieler Hinsicht und vielerorts in der **Welt** nur Siege und immer wieder Siege des Kommunismus erlebt. Gewiß, es waren nie Siege zum Wohl der Menschen, zu ihrer Gesundheit, auch keine wirtschaftlichen Siege, sondern Siege ausschließlich militärischer Art. Das Signal zum Angriff auf das Christentum gaben Lenin und Trotzki schon ganz am Anfang ihrer Herrschaft. Seitdem sind 60 Jahre vergangen. Alle Kräfte des Apparates der Tscheka, der politischen Geheimpolizei, wurden eingesetzt, Millionen von Bauern, alle Träger der Religion, wurden ausgerottet. Millionen von Propagandastunden wurden darauf verwandt, die Religion aus dem Bewußtsein zu tilgen und Kindern den Zutritt zu ihr zu versperren. Und dennoch sehen wir heute, daß der Kommunismus das Christentum in unserem Lande nicht besiegt hat. Das Christentum hat einen großen Niedergang hinnehmen müssen, doch jetzt beginnt es tatsächlich sich zu festigen und stärker zu werden. Und das ist das **allerhoffnungsvollste** Zeichen nicht nur für unser Land, sondern auch für die gesamte **Welt**. Bislang sehen wir kein Ende der militärischen Siege des Kommunismus; vielmehr haben wir den Eindruck, daß sich der Schatten des Kommunismus immer mehr und mehr über die Erde schiebt. Ich würde es mit einer Sonnenfinsternis vergleichen, doch bei einer **Sonnenfinsternis** verdunkelt sich nur ein kleiner Teil der Erde. Der Kommunismus aber hat bereits die Hälfte, wenn nicht gar drei Viertel der Erde verdunkelt. Doch gerade darum, weil der Kommunismus sich als zu schwach erwies, das Christentum zu vernichten, können wir darauf hoffen, daß dieser Schatten schließlich nach und nach von der Erde weichen wird und daß vielleicht sogar die Länder, die er als erste bedeckte, zuerst von ihm frei werden." *) (...)

M.: "Ist es wahr, daß die sowjetischen Machthaber auf diese **Arbeitskräfte**, die von ihnen im GULag ausgenutzt werden, nicht verzichten können?"

Solchenizyn: "Sie haben darauf nie verzichten können, und das ist auch heute so, und das besonders bei Arbeiten und an Orten, wo es fast unmöglich ist, überhaupt jemanden zu **be-**kommen. Beispielsweise für alle Arbeiten mit radioaktiven Stoffen, bei denen keinerlei Schutzmaßnahmen für den menschlichen Organismus vorgesehen sind. An vielen Orten wird sowohl die Förderung radioaktiver Rohstoffe wie auch beispielsweise die Säuberung radioaktiver Teile von Unterseebooten von Gefangenen ausgeführt, die dann nach wenigen Monaten sterben. In diesen Fällen wird so verfahren, daß sich die Wachmannschaften, die die Häftlinge zur Arbeit bringen, hinter Schutzwände aus Beton oder auf eine größere Entfernung zurückziehen."

M.: "Ist es vorstellbar, daß diese schreckliche Erscheinung, diese Gewaltherrschaft des GULag aus dem sowjetischen Leben eliminiert werden kann?"

Solchenizyn: "Sehen Sie, nicht nur der GULag ist Ausdruck der gewaltsamen Natur des kommunistischen **Totalitarismus**. Der GULag ist lediglich die äußerste Stufe dieser Gewaltanwendung. Es existiert aber eine ganze Skala von Gewaltanwendungen. Ihre Frage muß wohl so verstanden werden: Kann es einen **kommunistischen** Totalitarismus ohne Gewaltanwendung geben? Nein, nicht einen Tag." **)

*) Anm.d.Red.: Die Kirche ist noch nie von außen überwunden worden. Wenn sie das Komunistenjoch abgeschüttelt haben wird, wird sie in die viel schlimmeren Klauen des Modernismus fallen, der die Blutzugenschar von innen vergiften wird. - Ein polnischer Priester, der mehrere Jahre in Dachau im KZ war, sagte uns einmal, daß allein der westliche Materialismus wesentlich gefährlich sei als die Nazis jemals sein konnten hinsichtlich der geistig-moralischen Zerstörung.

***) Nach Solchenizyn leben heute noch zwischen 4 bis 6 Millionen im Arichpel GULag.

DIE PASTORAL-REGELN DES HL, PAPSTES GREGOR D. GR,

(übers. von Benedikt Sauter O.S.B., Freiburg / Brsg. 1904)

10. WIE DERJENIGE BESCHAFFEN SEIN MÜSSE, WELCHER DAS HIRTENAMT AUF SICH NIMMT.

Wer allen sinnlichen Leidenschaften ersterbend sich schon zu einem geistlichen Leben erschungen hat - wer die Reize dieser **Welt** verachtet, wer keine Widerwärtigkeit fürchtet - wer nur nach den inneren Gütern trachtet - wer gleichmäßig gesund ist an Körper wie an Geist, so daß Körper und Geist ihrer höheren Aufgabe gefügig dienen - wer nicht gierig ist nach fremdem Gute, sondern gerne das Seinige an andere verteilt - wer aus herzinnigem Mitleide schnell zum Verzeihen bereit ist, jedoch niemals durch unzeitiges Mitleid von der Höhe der Gerechtigkeit sich herabziehen läßt - wer kein Unrecht begeht, dagegen die Fehler anderer beweint, als hätte er selbst sie begangen - wer fremdes Elend von Herzen bemitleidet und über des Nächsten Wohlergehen sich freut wie über sein eigenes - wer in allen seinen Werken so sehr als Muster und Vorbild für alle anderen sich erweist, daß er vor niemandem, auch nicht einmal hinsichtlich seiner Vergangenheit, zu erröten braucht - wer so zu leben sich bestrebt, daß er auch die trockenen Herzen seiner Mitmenschen durch die Ströme seiner Belehrung zu bewässern vermag - ein solcher, ein Mann, der diese **Eigenschaften** besitzt, soll auf jegliche Weise dazu gedrängt werden, andern ein Muster und Vorbild für ihr Leben zu geben.

Auch soll ein Mann, der zum Hirtenamte berufen ist, durch sein Gebetsleben schon erkannt und erfahren haben, daß er vom Herrn alles erlangen könne, um was er ihn bittet, da er gleichsam durch die Tat das Wort des Herrn an sich erprobt hat: "Noch während du redest, werde ich sprechen: Siehe, Ich bin da" (Is. 58,9). Denn wenn jemand zu uns käme mit der Bitte, sein Fürsprecher zu sein bei einem mächtigen Herrn, dessen Zorn er auf sich geladen, der uns aber gänzlich unbekannt wäre, so würden wir augenblicklich antworten: Wir können bei diesem Herrn keine Fürsprache einlegen, weil wir in keiner **freundschaftlichen** Beziehung zu ihm stehen, ihm vielmehr gänzlich unbekannt sind. Wenn also ein Mensch sich scheuen muß, als Fürsprecher aufzutreten bei einem anderen Menschen, obwohl er sich nichts gegen denselben vorzuwerfen hat, welche Verwegenheit ist es alsdann, sich vor Gott die Stellung eines Fürsprechers für das Volk anzumaßen, obwohl man sich keineswegs bewußt ist, durch ein verdienstvolles Leben in Gottes Freundschaft und Gnade zu stehen? Oder wie kann derjenige Verzeihung für andere von Gott erlangen, welcher nicht weiß, ob er selbst mit Gott ausgesöhnt ist? Im Gegenteil, es ist in einem solchen Falle noch etwas anderes ernstlich zu befürchten, nämlich, daß gerade derjenige durch seine eigenen Sünden den Zorn Gottes verschulde, von dem man glaubte, daß er denselben besänftigen könne. Denn wir alle wissen ganz gut, daß das Gemüt des Erzürnten noch mehr erbittert wird, wenn man einen ihm Mißfälligen als Fürsprecher sendet. Wer also noch in den Banden irdischer Begierde liegt, der hüte sich, den Zorn des strengen Richters noch mehr zu reizen und aus Freude an seinem ehrenvollen Amte Urheber des Verderbens für seine Untergebenen zu werden.

11. WIE DERJENIGE NICHT BESCHAFFEN SEIN SOLL, DER DAS HIRTENAMT ÜBERNIMMT.

Sorgfältig also prüfe sich jeder und keiner wage es, das Hirtenamt anzunehmen, wenn in ihm noch irgend ein Laster in verdammnisbringender Weise herrscht, denn derjenige soll nicht Mittler für die Sünden anderer sein wollen, welchen noch seine eigene Sünde verunstaltet. Deshalb sprach die Stimme Gottes zu Moses: "Sage zu Aaron: Wer von deinen Nachkommen in den künftigen Geschlechtern einen Leibesfehler hat, soll dem Herrn, **seinem** Gott, die Opfergaben nicht darbringen, noch seinem Dienste sich nahen" (Lv. 21,17). Und sogleich heißt es weiter: Wenn er blind ist oder hinkend, eine zu kleine, zu große oder gekrümmte Nase, einen gebrochenen Fuß oder eine gebrochene Hand hat, wenn er höckerig oder triefäugig ist, wenn er einen weißen Fleck im Auge, beständig Ausschlag, Flechten am Leibe oder einen Bruch hat" (Lv. 21,18),

B l i n d ist nämlich, wer das Licht der Betrachtung göttlicher Dinge nicht kennt; wer, mit der Finsternis des gegenwärtigen Lebens bedeckt, das zukünftige Licht weder liebt noch sieht und darum nicht weiß, wohin er seine Lebensschritte lenken soll. Deshalb sagt die Prophetin Anna weissagend: "Die Schritte seiner Heiligen wird er schützen und die Gottlosen werden in der Finsternis verstummen" (1 Kg. 2,9).

L a h m ist, wer zwar sieht, wohin er gehen sollte, aber aus geistiger Schwäche den Weg des Lebens, den er doch sieht, nicht vollkommen einzuhalten vermag; denn da die

weichliche Gewohnheit sich nicht zur standhaften Tugend erhebt, so bleiben die Schritte der wirksamen Tat hinter dem zurück, was das Verlangen erstrebt. Darum sagt Paulus: "Richtet wieder auf die erschlafften Hände und die wankenden Knie und machet gerade Tritte mit euren Füßen, damit nicht jemand hinke und ausgleite, sondern vielmehr geheilt werde." (Hebr. 12,12 f.)

Eine zu kleine Nase hat, wer nicht nach richtigem Maßstab zu unterscheiden weiß. Denn durch die Nase unterscheiden wir guten und schlechten Geruch. Mit Recht also bedeutet die Nase das Unterscheidungsvermögen, wodurch wir auf die Seite der Tugend treten, das Laster aber zurückweisen. Deshalb heißt es zum Lobe der Braut im Hohenliede: "Deine Nase ist wie der Turm, der auf dem Libanon ist", (Hl. 7,4) weil die heilige Kirche die Versuchungen zu unterscheiden weiß, welche aus gewissen Ursachen zu entstehen pflegen und so schon von weitem die Kämpfe entdeckt, die man später mit dem Laster zu bestehen hat. Aber es gibt auch einige, die, um nicht für stumpfsinnig zu gelten, sich oft in gewisse Untersuchungen mehr als notwendig einlassen und gerade durch ihre übertriebene Ängstlichkeit in Irrtum geraten. - Darum ist beigefügt: (dem Priestertum bleibe fern) "wer eine **zu große** oder **gekrümmte** Nase hat". Eine zu große oder gekrümmte Nase bedeutet nämlich die übertriebene **Ängstlichkeit**, welche, wenn sie über Gebühr sich entwickelt, die unbefangene Geradheit der eigenen Handlungsweise verdirbt.

Einen "gebrochenen Fuß" oder "eine gebrochene Hand" hat, wer auf dem Wege Gottes überhaupt nicht zu gehen vermag und aller guten Werke von Grund aus ledig ist; er wandelt den Weg Gottes auch nicht einmal hinkend, sondern überhaupt gar nicht.

Einen "Höcker" hat, wenn die Last irdischer Sorgen darniederbeugt, so daß er nie zum Himmel aufblickt, sondern allein auf den Kot der Erde achtet. Wenn ein solcher auch bisweilen etwas von den Gütern des himmlischen Vaterlandes hört, so erhebt er doch keineswegs sein Herz dorthin, weil er mit der Last böser Gewohnheit beschwert ist; denn der vermag in seinen Gedanken nicht sich aufrecht zu halten, den die Gewohnheit irdischer Sorgen darniederkrümmt. Im Hinblick auf diese sagt der Prophet: "Gekrümmt und erniedrigt bin ich gar sehr." (Ps. 38,8) Und die ewige Wahrheit selbst verurteilt die Sünde solcher mit den Worten: "Der Samen aber, der unter die Dornen fiel, das sind die, welche das Wort gehört haben und sodann hingehen und es in den Sorgen, Reichtümern und Wollüsten des Lebens ersticken und keine Frucht bringen." (Lk. 8,14)

"Triefäugig" aber ist der, dessen Verstand sich zwar in der Erfassung der Wahrheit hervortut, aber durch Werke des Fleisches verfinstert ist. Bei den Triefäugigen sind nämlich die Pupillen gesund, aber durch **herabfließende** Feuchtigkeit werden die Augenlieder schwach und **angeschwollen**; da sie nun durch die beständige Feuchtigkeit häufig leiden, so wird auch die Schärfe des Augapfels angegriffen. So gibt es einige, deren Gewissen durch **fleischlichen** Lebenswandel verwundet ist, die mit ihrem Verstand klar das Richtige erkennen könnten, aber infolge von **Gewohnheitssünden** verfinstert sind. Triefäugig also ist, wer von Natur aus **scharfsinnig**, aber durch verkehrten Wandel abgestumpft ist. Einem solchen sagt treffend der Engel der Apokalypse: "Salbe deine Augen mit Salbe, damit du siehst." (Offb. 3,18) Mit Salbe, um zu sehen, salben wir nämlich unsere Augen, wenn wir, um die Wahrheit des wahren Lichtes zu erkennen, unserer Verstandesschärfe durch das Heilmittel der Tugendübung zu Hilfe kommen.

Einen "weißen Fleck aber im Auge" hat, wenn es nicht gestattet ist, das Licht der Wahrheit zu schauen, weil ihn Stolz auf seine Weisheit oder Gerechtigkeit blendet. Denn die Pupille sieht, wenn sie schwarz ist; hat sie einen weißen Fleck, so sieht sie nichts. So kommt der Mensch zur Erkenntnis des inneren Lichtes, wenn er sich selbst als töricht und sündhaft erkennt; wenn er aber sich selbst das weiße Kleid der Weisheit und Gerechtigkeit zuschreibt, so schließt er sich von dem Lichte höherer Erkenntnis aus und durchdringt gerade deshalb diesen Lichtglanz nicht, weil er vor sich selbst im Hochmut sich erhebt. Darum ist von einigen gesagt: "Da sie sich für Weise erklärten, sind sie Toren geworden." (Röm. 1,22)

"Beständigen Ausschlag" aber hat derjenige, über welchen die Zügellosigkeit des Fleisches unaufhörlich herrscht. Beim Ausschlag nämlich tritt die innere Hitze durch die Haut hervor, wodurch Unkeuschheit angedeutet ist. Denn wenn die innere Versuchung zur äußeren Tat wird, so wird die innere Hitze zum Ausschlag an der Haut und befleckt nun den Körper. Wenn nämlich die böse Lust in den Gedanken nicht gezügelt wird, so herrscht sie selbst über die Werke. Gleichsam den Reiz der Haut wollte Paulus beseitigen, da er sprach: "Möge euch keine Versuchung überfallen, als eine menschliche." (1 Kor. 10,13) Menschlich ist es, die Versuchung im Herzen zu erleiden, vom Teu-

fel aber rührt es her, wenn man sich von der Versuchung sogar in Bezug auf Werke überwältigen läßt.

" **F l e c h t e n** hat **a m** **L e i b** ", wessen Seele vom Geiz verwüstet wird. Wenn dieselben nicht ausgerottet werden, solange sie noch klein sind, so dehnen sie sich maßlos aus. Sie ergreifen schmerzlos den Körper, entwickeln sich, ohne daß man Beschwerde fühlt, entstellen aber die Schönheit der Glieder. So versetzt auch der Geiz die Seele des mit ihm behafteten durch -Ergötzung in Eiterung, da er vorspiegelt, was man erlangen könnte, zu **Feindschaften** anreizt und dabei doch keine schmerzhaftige Wunde beibringt, indem er der leidenschaftlich erregten Seele Gewinn von ihrer Sünde verheißt. Aber die Schönheit der Glieder wird entstellt, weil durch diesen Fehler auch die Schönheit anderer Tugenden verloren geht; und es wird gleichsam der ganze Körper rauh, weil er mittelst aller Laster die Seele zum Falle bringt, nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus, der 1 Tim. **6,10** sagt: "Die Wurzel aller Übel ist die Habsucht."

Einen "**B r u c h**" hat, wer zwar im Werke keine Schändlichkeit betreibt, aber durch beständige Gedanken an solche Dinge seinen Geist ohne Selbstbeherrschung erniedrigt, wer sich zwar nicht bis zu schändlichen Werken hinreißen läßt, aber ohne Widerstand sich an wollüstigen Gedanken ergötzt. Mit dem Bruch ist behaftet, wer mit allen seinen Gedanken der Lüsternheit nachhängt und so eine schändliche Last im Herzen trägt. Obwohl er nichts Schlimmes im Werke verübt, so reißt er sich doch im Geiste nicht davon los. Auch kann er sich nicht frei zur Ausübung eines guten Werkes erheben, weil ihn im Geheimen eine schändliche Last beschwert.

Wer also einem dieser **Laster** unterworfen ist, dem ist es verwehrt, dem Herrn die Brote zu opfern, denn er ist durchaus unvernünftig, fremde Sünden zu tilgen, da ihn seine eigenen noch verunstalten.

Da wir nun kurz gezeigt haben, wie beschaffen der sein müsse, welcher würdig das Hirtenamt antreten will, und wie sehr ein Unwürdiger dasselbe zu fürchten habe, so wollen wir jetzt zeigen, wie in demselben leben müssen, wer würdig dazu gelangt ist.

(Fortsetzung folgt)

< * * #

ÜBER DIE LIEBE

Der hl. Augustinus zu einem "Rudis", d. i. einem in der christlichen Lehre Unerfahrenen:

Was gäbe es für die Ankunft des Herrn für einen tieferen Grund, als daß er uns seine Liebe zu uns zeigen und eindringlich ans Herz legen wollte? "Denn da wir noch seine Feinde waren, ist Christus für uns gestorben" (Röm. 5, 8ff), und zwar deshalb, weil der Endzweck des Gebotes und die Fülle des Gesetzes in der Liebe besteht und damit ebenso auch wir einander lieben und für unsere Brüder unser Leben hingeben, wie er das seinige für uns hingab; auch sollen wir dafür, daß Gott uns zuerst geliebt und seines einzigen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns dahingegeben hat, ihm wenigstens unsere Gegenliebe schenken wollen, nachdem wir ihn nicht (aus eigenem Antrieb zuerst) lieben wollten. Nichts treibt ja so sehr zur Liebe an als die zuvorkommende Liebe, und gar zu hart wäre doch ein Herz, das nicht bloß nicht zuerst lieben, sondern nicht einmal Liebe mit Gegenliebe vergelten wollte. Wenn wir schon bei sündhaften und schmutzigen Liebesverhältnissen sehen, daß diejenigen, welche wiedergeliebt zu werden wünschen, nichts Angelegentlicheres zu tun haben als durch alle möglichen Beweise die Größe ihrer eigenen Liebe zu zeigen und daß sie es sogar als eine Forderung der Gerechtigkeit darzustellen suchen, daß diejenigen Personen, die sie zu verlocken trachten, ihnen Gegenliebe gewähren müssen und daß sie selber noch heftiger entbrennen, wenn sie wahrnehmen, daß das gleiche Liebesfeuer endlich auch das Herz ihrer Geliebten in Wallung bringt, auf das sie es abgesehen haben: wenn also ein vorher kaltes Herz warm wird, falls es sich geliebt sieht, und wenn ein bereits warmes Herz noch mehr glüht, sobald es merkt, daß es wiedergeliebt wird, dann ist es doch klar, daß die Liebe durch nichts mehr erregt und gesteigert wird, als wenn der noch nicht Liebende sich geliebt sieht oder wenn der, welcher selbst zuerst liebt, Gegenliebe erhofft oder bereits wirklich erfährt. Ist dies schon bei schändlichen Liebesverhältnissen der Fall, um wie viel mehr bei (wahrer) Freundschaft? Denn was fürchten wir bei einem Verstoß gegen die Freundschaft mehr als das, es könnte der Freund glauben, wir liebten ihn nicht oder wir liebten ihn weniger als er uns selbst liebt?

("Bibliothek der Kirchenväter" Bd.49, S.241 f.)

LESERBRIEF: NOCH EINMAL ZUR "FILIOQUE"-FORMEL IM GLAUBENSBEKENNTNIS

Außerdem möchte ich noch auf den Leserbrief wegen des "Filioque" im März-Heft zurückkommen. Ich habe in dem Buch von Dr. Nikolaus Gühr "Über das Heilige Meßopfer" wegen des Symbolum nachgelesen: "Das Konzil von Toledo 589 in Spanien hat verordnet, daß im mozarabischen Ritus das Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis mit dem Zusatz 'filioque' zur Abwehr der unter der **Gotenherrschaft** eingedrungenen arianischen Irrtümer in die Meßfeier aufgenommen werden sollte. Hier hatte es seinen Platz, aber nicht nach dem Evangelium, sondern nach der Wandlung vor dem Vaterunser und diente so zur unmittelbaren Vorbereitung zur heiligen Kommunion. Es wurde von dem die Hostie in der Hand haltenden Priester angestimmt und vom Klerus und Volk weitergesungen. Von Spanien aus verbreitete sich das Credo gegen Ende des 8. Jahrhunderts auch nach Deutschland und Frankreich. (...) Nach dem klaren und zuverlässigen Bericht des Abtes Berno von Reichenau (+ **1048**) fand die allgemeine Aufnahme des Credo in den römischen Meßritus erst zu Anfang des 11. Jahrhunderts statt - und zwar auf Bitten des Kaisers Heinrich II. durch Papst Benedikt VIII. Am **14. Februar 1014**, einem Sonntag, wurde Heinrich der II. in der Peterskirche zum Kaiser gesalbt und gekrönt. Beim sonntäglichen Hochamt hatte der fromme Kaiser bemerkt, daß das Credo nicht gesungen worden war, wie es in der übrigen Christenheit geschah. Da er sich nach der Ursache erkundigte, ward ihm der Bescheid, die römische Kirche, welche nie vom katholischen Glauben abgewichen und nie durch Ketzerei befleckt worden sei, bedürfe solcher Ablegung des Credos nicht. Der Kaiser aber erbat sich als Krönungsgeschenk, daß der Papst zur Erbauung der Gläubigen, die aus aller **Welt** nach Rom kommen, die Einschaltung des Glaubensbekenntnisses ins feierliche Meßamt anordne, und dieser hielt für gut, auch für Rom einen Gebrauch einzuführen, welcher fortan zu allen Zeiten von der Glaubenswärme des heiligen Kaisers zeugt und diese Glaubenswärme hinwiederum in tausend Herzen anfacht." - Ich finde, wenn der Zusatz auch später gemacht wurde, ist er genau so verbindlich wie alle anderen Worte. Und daß Johannes Paul II. auch deshalb Häretiker ist, weil er das "filioque" wegläßt - und ganz sicher mit Absicht wegläßt -, steht fest. Er denkt, wir merken sowieso nichts.

M. H. aus D.

* # * *

Aus EINEM BRIEF AN DEN MISSIONSPROKURATOR DER GESELLSCHAFT JESU

Ihr Heft hat einen anderen Namen; dazu erklären Sie, es habe sich sonst nichts weiter geändert. Wenn das stimmen würde, bekämen Sie von mir mit gleicher Post eine Spende überwiesen. Es ist aber ein so grundlegender Wandel eingetreten, daß diese Spende andere bekommen müssen, solche nämlich, die von der Hierarchie der eigenen Kirche verfolgt werden. Kennen Sie die Prophezeiung der Muttergottes in La Salette? Dort sagte Maria: "Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichristen werden." Und Daniel **8,11**: "Am Ende der Zeiten... wird das immerwährende Opfer abgeschafft sein, die Sünde setzt sich an seine Stelle, sein Heiligtum wird gestürzt, die Wahrheit zu Boden geworfen." Das immerwährende Opfer ist nun abgeschafft; es ist überall verboten, und die wenigen, die ihm treu bleiben, werden von Amtsträgern der Kirche bitter bestraft. Dies ist nichts anderes als der große Abfall, den der Apostel Paulus für die Endzeit voraussagte.

Als das größte Mirakel aber muß man das Verhalten der Geistlichkeit bezeichnen, die tut, als wäre alles in Ordnung, als wäre sie im Gewissen **verpflichtet**, dem hl. Meßopfer den Rücken zu kehren und dafür am protestantischen Mahltisch die häretische 'neue Messe' zu halten. Mit kaltblütiger Ruhe spielt man den Gläubigen das Theater vor, **als wäre** das religiöse Leben in den Pfarreien dasselbe wie vor der '**Reform**'.

Auch Ihr Heft scheint dieselbe Sprache wie früher zu sprechen. Es appelliert an die Treue der **Missionsfreunde**. Bei näherem Zusehen aber sticht überall der Modernismus hervor, die große Häresie der Neuzeit. (...) Viel schlimmer es auf S.7: "Was nützt es Dir, o Gott, wenn wir Deinen Namen heiligen?" - Das ist eine Blasphemie ohnegleichen. Ein Schlag ins Antlitz der höchsten Majestät (...). Und dann Ihre Frage: "Was nützt es uns?" Heißt es nicht: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles andere wird euch hinzugegeben werden." - Aber Sie fragen: "Sollen wir uns nicht lieber um die Erde kümmern?" - Hat sich nicht die Kirche von Anfang an um die Armen gekümmert in Befolgung der Worte des Herrn: "Was ihr dem Geringsten Meiner Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan." Aber Ihr Kümmern um die Erde kommt aus einer ganz anderen Sicht. Sie schließen Gott aus, Ihre Worte verraten es: "Wir können ja Deiner Größe nichts hinzufügen." Sie sind also voll auf die Erde eingestellt. (Anm.d.Red.: der Hinweis auf die unantastbare Größe Gottes wird hier im pervertierten Sinne benutzt.) 26.3.79 M.W.

INHALTSANGABE:

	Seite:
Predigt über das Pfingstfest (hl. Papst Leo d.Gr.).....	32
Über die Vollmacht des Priesters (Leon Bloy).....	34
Die Heidnisierung der Liturgie in Indien (Dr. C.B. Andrade / E. Golia).....	36
Die ' verkehrte ' Messe (Paul Claudel).....	40
Nachricht: Bischofsweihe Mgr. Storck	41
Nachlese zum sog. neuen ' Kirchenrecht ' (Eberhard Heller).....	42
Das Urteil über das II. Vatikanum (Fr. Oswald Baker / Eugen Golia).....	44
Wer ist Johannes Paul II. (Daglev Linke).....	45
Die Zerstörung der hl. Messe im sog. ' N.O.M. ' (Dr. H.B. Visser).....	46
Wie die römische Zitadelle fiel (Peter J. Andrews / Eugen Golia).....	48
"Lebende Kadaver", für das Laboratorium gezüchtet? (Helmut Räther).....	50
Viele anonyme Väter - viele ungelöste Probleme (Helmut Räther).....	50
Bolschewistische Revolution durch "sexuelle Emanzipation" (Eberhard v. Loebbecke)	52
Leserbriefe, Lesermeinung.....	54
In den Drangsalen unserer Zeit.....	55
"Wohin die Sonnenfinsternis keinen Schatten werfen kann" (Alexander Solchenizyn).	56
Die Pastoral-Regeln des hl. Papstes Gregor d.Gr.....	57
Leserbriefe.....	60

VERSTORBEN:

Von unsern Lesern ist von dieser Welt gegangen: Frau E. Goergen aus Brühl-Badorf.
Beten wir für ihr Seelenheil. R.i.P.

MESSZENTRUM ST, MICHAEL, MÜNCHEN/ WESTENDSTR. 19:

HL. MESSE JEWEILS SONN- UND FEIERTAGS 9 UHR; VORHER BEICHTGELEGENHEIT
DAS MESSZENTRUM IST ZU ERREICHEN VOM HAUPTBAHNHOF MIT DER S-BAHN (BIS
HACKERBRÜCKE); MIT DER U-BAHN (U-5) BIS THERESIENWIESE; MIT DER STRA-
SSENBAHN, LINIE 19 UND 29 (VOM HAUPTBAHNHOF BIS HALTESTELLE HOLZAPFEL-
STR.) UND LINIE 14 UND 27 (BIS HALTESTELLE THERESIENHÖHE).

DAS BUCH VON LEON BLOY "CELLE QUI PLEURE"/ DAS ERSTMALS BEI UNS IN DEUT-
SCHER ÜBERSETZUNG ERSCHIENEN WAR/ IST INZWISCHEN VERGRIFFEN. EINE NEU-
AUFLAGE LOHNT SICH NUR/ WENN GENÜGENDE FESTE BESTELLUNGEN EINGEHEN.

IN EIGENER SACHE:

BITTE GEBEN SIE UNS DIE ADRESSEN VON EVENTUELL AN DER EINSICHT INTERES-
SIERTEN LESERN AN. WIR WERDEN AN DIE BETREFFENDEN KOSTENLOS PROBEHEFTE
SENDEN. - ALLEN LESERN/ DIE BEREITS UNSERE WERBEAKTION UNTERSTÜTZT HA-
BEN/ MÖCHTE DIE REDAKTION HERZLICH DANKEN.

HINWEIS:

VOM 21.8.-26.8.1984 FINDET IN PEUERBACH / OBERÖSTERREICH DIE JAHRES-
TAGUNG DER EUROPÄISCHEN BÜRGERINITIATIVEN ZUM SCHUTZ DER MENSCHENWÜRDE
STATT. ANMELDUNG AN: ÜSTERR. BÜGERINITIATIVE/ CHR. ZELLERSTR. 18/

A-4777 - PEUERBACH